

Universitätsjournal

Die Zeitung der Technischen Universität Dresden

9. Jahrgang

1. April-Ausgabe - 14. April 1998

Nummer 7

Kurz notiert

TU-Wissenschaftler Akademienmitglieder

Das Plenum der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig hat von der Technischen Universität Dresden (TUD) im Januar 1998

• Prof. Winfried Harzer, Direktor der Poliklinik für Kieferorthopädie und geschäftsführender Direktor des Zentrums für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde des Universitätsklinikums, und

• Prof. Peter Paufler, Direktor des Instituts für Kristallographie und Festkörperphysik,

in die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Klasse sowie

• Prof. Werner Krause, Direktor des Instituts für Feinwerktechnik, und

• Prof. Hartmut Worch, Direktor des Instituts für Werkstoffwissenschaft, in die Technikwissenschaftliche Klasse als Ordentliche Mitglieder gewählt.

Damit wird nicht nur die Leistung der betreffenden Wissenschaftler gewürdigt, sondern auch die Qualität der TU Dresden in der Forschung anerkannt.

**Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig,
Dr. Gunter Bergmann,
Generalsekretär**

18. April: „Tag der offenen Tür“ an der TU Dresden



Eine besondere Idee haben die TU-Elektrotechniker für den „Tag der offenen Tür“ am kommenden Sonnabend, dem 18. April. Nach dem Motto: Schüler zeigen Schülern, was sie können, werden Niels Neumann (l.) und Paul Fritsche ihr Mechatronik-Mobil vorstellen. Die beiden Schüler der 11. Klasse des Martin-Andersen-Nexö-Gymnasiums bauten es kürzlich in einer Projektwoche am Elektrotechnischen Institut. Denn dort gibt es ein „Projektlabor Mechatronik“, in dem Schüler, die sich für Mechanik, Elektrotechnik und Informatik gleichermaßen interessieren, genau richtig sind. So entstand, betreut von Professor Rolf Schönfeld, ein mobiler autonomer Roboter. Wer wissen will, ob das High-Tech-Kettenfahrzeug wirklich fährt und was es noch alles kann, ist am 18. April, 12.30 Uhr im Görgebau, Hörsaal 229, Helmholtzstraße 9, herzlich willkommen. *ke* Foto: UJ/Eckold

AUS DEM INHALT

Seite 3

**Mythen der Nationen:
Ausstellung im Deutschen
Historischen Museum Berlin**

Seite 4

**47. Deutscher Kartographentag:
Weltneuheiten,
kunsthistorische Bonbons**

Seite 5

**Krone-Ausstellung:
Gespräch mit Wolfgang Hesse,
dem Ausstellungs-„Macher“**

Seite 12

**7. Studententage:
Welche Programmhöhepunkte
zu erwarten sind**

Müllabfuhr in Dresden

Die Stadtreinigung Dresden und die Gesellschaft zur Förderung des TU-Instituts für Abfallwirtschaft und Altlasten führen am 22. April 1998, 10 Uhr, im Rathaus Dresden, eine Tagung zum Thema „125 Jahre Geordnete Müllabfuhr in Dresden“ durch. *Lesen Sie S. 10*

Bei EXIST bewies TU Dresden wiederum Innovationskraft

Dresdner Uni schaffte bei Bundeswettbewerb sofort Sprung unter die ersten fünf

Bei dem Wettbewerb „EXIST – Existenzgründer aus Hochschulen“ bewies die Technische Universität Dresden mit einem Sprung in die Reihe der Preisträger erneut ihre Innovationskraft. Dieser Wettbewerb, den das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie (BMBF) im Herbst vergangenen Jahres ausgeschrieben hatte, soll die Kooperation von Hochschulen, Wirtschaft und weiteren Partnern fördern. Die Universitäten sollen sich zu hocheffizienten Innovations- und Gründerzentren entwickeln. „Wer nicht für die Selbständigkeit ausgebildet ist, kann sie auch nicht ergreifen“, erklärte Bundesminister Dr. Jürgen Rüttgers. „Bislang sind bei uns 50 Prozent aller Hochschulabsolventen im öffentlichen Dienst gelandet, und nur 15 Prozent haben ein Unternehmen gegründet.“

Mehr als 200 der 326 Hochschulen in Deutschland beteiligten sich mit insgesamt 109 Wettbewerbsbeiträgen an der Ausschreibung, vermeldete das BMBF. Dabei kamen allein aus dem Freistaat Sachsen mehr als zehn Ideenskizzen. Die Technische Universität Dresden ging mit ihrem Entwurf „Bedarfsorientierte Existenzgründung aus Hochschulen am Beispiel der High-Tech-Region Dresden“ siegreich aus dem Wettbewerb hervor.

Das Erfolgskonzept: Der TU gelang es, eine Reihe kompetenter Partner aus Wissenschaft, Industrie und Wirtschaft zu gewinnen, beispielsweise das Fraunhofer-Institut für Systemtechnik und Innovationsforschung Karlsruhe - Forschungsstelle Freiberg, die SAPAG Walldorf, die Dresdner Bank AG, die TechnologieZentrumDresden GmbH



Der schalltote Raum des Instituts für Technische Akustik war mehrfach Ausgangsort für Existenzgründungen in diesem Fachgebiet. Foto: Goehler

sowie die Industrie- und Handelskammer Dresden. Sogar auf internationale Beteiligung können die Sachsen verweisen: Die Stanford University und die Berkeley University, Kalifornien, USA, werden ihre Dresdner Kollegen beraten und das Projekt evaluieren. Die TU Dresden will künftig nicht nur zusätzliche Lehrveranstaltungen anbieten, sondern darüber hinaus eine regelrechte Existenzgründerbewegung ins Leben rufen, die die Absolventen zur Unternehmensgründung ermutigt. Ein Netzwerk aus Wirtschaft und Hochschule verknüpft die Erfahrungen der Industrie mit dem technischen Know-how der TU. Mit Hilfe der Industrie wird der Bedarf an innovativen Produkten gezielt für die Region Dresden

ermittelt, so daß potentielle Existenzgründer auf attraktive Marktlücken hingewiesen werden. Mit diesem Konzept konnte die TU Dresden die Jury, der zehn Vertreter aus Wissenschaft und Forschung, Unternehmen, Banken sowie von Kapitalgebern angehören, überzeugen. Die Juroren stimmten der Förderung uneingeschränkt zu. In Wettbewerbsrunde zwei gelangte nun ein Dutzend der Ideenskizzen. Auch die TU Dresden arbeitet derzeit an einem detaillierten Maßnahmenpaket. Diesen Schritt unterstützt das BMBF mit bis zu 100 000 Mark. Im August 1998 werden dann aus diesen Projekten fünf ausgewählt, die damit für Runde drei qualifiziert sind. Diese letzte Runde ist zugleich die wichtigste, denn die Umsetzung der Konzepte bis zum Ende des Jahres 2001 wird vom BMBF mit insgesamt 45 Millionen Mark gefördert.

Ähnlich wie beim BioRegio-Wettbewerb – der ja die regionale Zusammenarbeit zwischen Hochschulforschung, Wirtschaft und Industrie, nur auf dem Gebiet der Biotechnologie, in Schwung gebracht hat – erhofft sich Rüttgers positive Impulse für den Arbeitsmarkt. „Zwei Drittel der Mitarbeiter an Hochschulen halten ihre Forschungen für eine gute Grundlage. Von den bereits unternehmerisch Tätigen nutzen 75 Prozent ihre eigenen Forschungsergebnisse für ein eigenes Unternehmen“, erläuterte er. „Junge High-Tech-Unternehmen schaffen in den ersten fünf Jahren durchschnittlich zwölf neue Arbeitsplätze. Unsere Hochschulen können dieser Gründungsdynamik kräftig Vorschub leisten.“ **Andrea Kerk**

Prüfung vor der IHK bestanden

Alle sieben jungen Facharbeiter fanden eine Stelle

„Prüfung bestanden“ – so lautete kürzlich die erlösende Nachricht für sieben junge Leute, die im Berufsbildungsbereich des TU-Dezernats Technik den Beruf eines Industrieelektronikers bzw. eines Industriemechanikers erlernten. Dreieinhalb Jahre galt es, Kenntnisse und Fertigkeiten zu erwerben, die nun vor der Prüfungskommission der Industrie- und Handelskammer (IHK) nachzuweisen waren.

Im Rahmen einer kleinen Feierstunde zur Zeugnisübergabe beglückwünschte der Dezernent Technik, Dr. Joachim Knop, zusammen mit Andrea Wörz vom Dezernat Personal die neuen Facharbeiter zu ihrer erfolgreichen Abschlußprüfung.

Die TU Dresden bietet im Lehrgebäude am Weberplatz gute Voraussetzungen für die Berufsausbildung. Verschiedenste technische Bereiche der TUD beteiligen sich daran, so daß eine

breite und fundierte Facharbeiterausbildung garantiert wird.

Mit den Absolventen erhält die TUD gut ausgebildeten Nachwuchs, der, so bleibt zu hoffen, unserer Einrichtung lange erhalten wird.

Die Weitergabe von Berufserfahrungen durch versierte technische Mitarbeiter in Werkstätten und Laboren an die nächste Generation erhält durch die Übernahme eines Teiles der jungen Facharbeiter in ein sich anschließendes Arbeitsverhältnis mit der TUD – eine Möglichkeit, die vor allem auch als Ansporn für gute Leistungen geschaffen wurde – einen Impuls. Übrigens sehen alle sieben Absolventen der beiden Ausbildungsrichtungen mit Zuversicht in ihre Zukunft, konnte doch jeder in seinem Berufsfeld eine weitere Anstellung finden.

**Matthias Arnhold/Michael Frenzel
Dezernat Technik, Zentralwerkstatt**



Daniel Ditttrich hat sich gedreht: er ist einer der fünf Facharbeiter, die nach der Lehre an der Uni hier weiterbeschäftigt werden. Foto: UJ/Eckold

Kabale und Werbung

Dem Autor der Glosse über die Marketing-Aktivitäten des Imma-Amtes (UJ 6/98) mit Namen „K. Bale“ sollten wir eigentlich dankbar sein für seine kleine „Kabale“ im grauen TUD-Alltag. (Sollte mein Wortspiel „K. Bale – Kabale“ nur der Zufall und nicht ein Pseudonym ermöglicht haben, so bittet der Unterzeichner, der nach wie vor seine UJ-Beiträge mit seinem Klarnamen zu signieren gedenkt, um Entschuldigung.) Noch dankbarer wären wir freilich gewesen, wenn K. Bale der Universitätsöffentlichkeit auch gleich die Namen der Produkte und Unternehmen mitgeteilt hätte, für die auf oder zusammen mit dem Semesterbogen erworben wurde: das Düsseldorf-er Handelsblatt, die Sächsische Zeitung und die Stadtsparkasse Dresden. Dann nämlich hätte wahrscheinlich jeder Werbefachmann begeistert von nachweisbaren „Sekundär-“ und nach Abdruck dieser Zeilen sogar von „Tertiär-Effekten“ gesprochen. Und wir hätten unsere Anzeigenpreise für das nächste Semester in die Höhe schrauben können!

Doch wenn wir den Spaß und die Zuspitzung einmal beiseite lassen, so

müssen wir wohl fragen: Sind die „Amtlichen Bescheinigungen“ des Imma-Amtes tatsächlich sakrosankt? Et was so besonderes, daß sie der sonst unseren Alltag überall prägenden Werbung vorenthalten werden müssen? Die Studierenden dieser Universität sehen dies offenbar anders. Von Gewissenskonflikten, eine Imma-Bescheinigung, die auf der Rückseite mit dem Logo der Stadtsparkasse verziert ist, der – sagen wir – Dresdner Bank vorzulegen, um damit studentische Rabatte bei den Kontoführungsgebühren zu erlangen, ist bisher jedenfalls nichts bekannt geworden. Auch K. Bale scheut sich übrigens nicht, sich im UJ mit zahlreicher Werbung zu vergesellschaften.

Natürlich wäre es einfacher, den Versand unserer Unterlagen aus dem Staatshaushalt zu finanzieren. Doch solange dort Ebbe herrscht, ist mir persönlich ein Finanzierungsbeitrag von seiten interessierter Branchen lieber als die Alternative: ein Eigenbeitrag (Stichwort: „Auslagensatz“) von seiten der Betroffenen bzw. Begünstigten.

Hannes Lehmann
Dezernent Akademische Angelegenheiten

Beschaffungsrahmenverträge

Das Sachgebiet Zentrale Beschaffung hat für dieses Jahr mit folgenden Firmen die bestehenden Beschaffungsrahmenverträge **verlängert**:

1. Firma Hoffmann, Nürnberg GmbH, Qualitätswerkzeuge, Sigmundstraße 181, 09131 Nürnberg
2. Firma Holder, Werkzeuge-Eisenwaren GmbH, Senftenberger Straße 55, 01239 Dresden
3. C. H. Morgenstern & Co, Werk-

zeuge, Maschinen, Industriebedarf, Blumenstraße 80, 01307 Dresden

Die Beschaffungsanträge der Institute sind an das Sachgebiet 6.3, Frau Stahn, Telefon 2723, zu richten.

Für Rückfragen zu den Beschaffungsrahmenverträgen stehen im Sachgebiet Zentrale Beschaffung Herr Hock, Telefon 4223, und Herr Geißler, Tel. 3585, zur Verfügung.

Hock
Sachgebietsleiter

am blauen wunder 2/178

Im rosa Blütenmeer wird es selbst der Biene zu bunt



Einen der seltenen sonnigen Apriltage erwischte unser Fotograf, als er in der Nähe des Otto-Mohr-Bau's sein Objekt in ein rosa Blütenmeer samt Biene tauchte. Das wurde

allerdings der kleinen Nektarsammlerin dann doch zu bunt, und sie verließ ob der Einmischung der Presse in ihr Tagesgeschäft fluchtartig die blumige Theke. ke Foto: UJ/Eckold

Thema Nachhaltigkeit muß aus der „grünen Ecke“

Christa Reichard engagiert sich für die Agenda 21 / Gerade an einer Uni Echo gefragt

Auf „Extremismus“ reagiert Christa Reichard, Bundestagsabgeordnete im TU-Wahlkreis, extrem. Man könne nicht von heute auf morgen 5 Mark für den Liter Benzin verlangen, ohne die Entwicklung der Wirtschaft und des Weltmarktes zu beachten. Das sei Öko-Fundamentalismus, der letztlich nur schade. Selbst wenn die deutschen Automobilbauer heute ein „Dreiliterauto“ bauen könnten, würde das – sofern beispielsweise in den USA das Benzin nach wie vor billig ist – international niemand kaufen. Die Autoindustrie würde, so Christa Reichard, ihre Stellung auf dem Weltmarkt einbüßen. Arbeitsplätze gingen verloren. Inwieweit die Wirtschaft aber nur durch politische Vorgaben (das sogenannte Ordnungsrecht) zu Selbstverpflichtungen in ökologischer Hinsicht gedrängt werden kann, will Christa Reichard erst einmal außen vor lassen.

Die CDU-Abgeordnete gehört zu der Gruppe von Leuten, die sich um die Lokale Agenda 21 bemühen. Die Agenda 21 wurde 1992 in Rio de Janeiro von 179 Staaten unterzeichnet. Die Mitgliedsländer verpflichteten sich damals, in globaler Partnerschaft alles dafür zu tun, die Nachhaltigkeit in den Mittelpunkt ihres Handelns zu stellen und die Lebensgrundlagen für nachfolgende Generationen zu sichern. „21“ steht also für das 21. Jahrhundert. Alle Städte und Gemeinden sollten ein Handlungskonzept vor Ort unter Beteiligung möglichst vieler Anwohner entwickeln – eben die Lokale Agenda 21. In Dresden allerdings steht man damit noch am Anfang. 1995 hat sich die Stadt mit der Unterschrift der Charta von Aalborg zur Mitarbeit verpflichtet. Derzeit stehen Förderkreis und Verein Lokale Agenda 21 kurz vor der Gründung.

Das größte Anliegen Christa Reichards ist es, das Thema Nachhaltigkeit aus der „grünen Ecke“ zu holen, in die sie im öffentlichen Bewußtsein gehört. Denn nachhaltig zu handeln heißt nicht bloß, nur die Ressourcen zu verbrauchen, für deren Nachwachsen



Christa Reichard, MdB

man sorgen kann. Sondern es bedeutet, Ökologie, Ökonomie und soziale Gerechtigkeit gleichrangig zu betrachten. Keiner dieser drei Grundpfeiler der Gesellschaft darf die anderen dominieren. Fünf Mark für den Liter Benzin wären vielleicht ökologisch eine gute Sache, würden aber der Wirtschaft schaden und soziale Kosten verursachen.

Deshalb ist es Christa Reichard so wichtig, daß zum Dresdner Förderkreis und Förderverein neben Politikern beispielsweise auch der Rektor der TU, der Vorstand der Dresdner Bank, der Sprecher der DREWAG und Vertreter von Siemens gehören. Denn der Verein, davon ist sie überzeugt, braucht die Akzeptanz der Wirtschaft. Nur so können viele Projekte gestaltet werden. Beispielsweise könnten Siemens und der öffentliche Personennahverkehr beim Transport der Siemens-Mitarbeiter zum und vom Arbeitsplatz zusammenarbeiten. Auf der Tannenstraße gibt es schon ein von der Grünen Liga angelegtes Abfallgut, wo zum Beispiel alte Bücher, Bretter und Möbel neue Besitzer finden. Doch diese Beispiele zeigen schon, daß es allein mit den Wirtschaftsgrößen nicht geht. Immer sind auch die Bürger gefragt, sich in die Agenda 21 einzubringen und vorzuser-

gen, daß die Beteiligung der Industrie nicht wohlfeiles Lippenbekenntnis bleibt.

Auch die Akzeptanz von Lehrenden und Studierenden an der TU wünscht sich Christa Reichard für ihre Arbeit. Denn gerade an einer Universität werden die Grundlagen für die Gestaltung der Zukunft geschaffen. So schwebt ihr vor, die Wissensvermittlung zum Thema Nachhaltigkeit in die einzelnen Studiengänge zu integrieren. „Architekten beispielsweise müssen nicht mehr nur die Schönheit und die Statik eines Gebäudes im Auge haben, sondern auch den Energieverbrauch und die Wärmedämmung.“ Um das zu erreichen, will sie auch die Studenten der TU-Umweltinitiative (TUUWI) in die spätere Arbeit des Vereines eingebunden wissen. Das Thema Nachhaltigkeit, davon ist sie überzeugt, muß raus aus dem Studium generale und rein in den obligatorischen Plan jedes einzelnen Faches. **pgl.**

Impressum

Herausgeber des „Universitätsjournals“:
Der Rektor der Technischen Universität Dresden.
V. i. S. d. P.: Mathias Bäumel.
Redaktion Besucheradresse: Nöthnitzer Str. 43,
01187 Dresden, Tel. 03 51/4 63-2882. Fax:
03 51/4 63-71 65,
e-mail: uni_j@rcs.urz.tu-dresden.de.
Außenstelle Medizinische Fakultät, Fetscherstr. 74,
Tel.: 03 51/4 58-34 68, Fax: 03 51/4 58-53 68.
Vertrieb: Petra Kaatz, Außenstelle an der Medizinischen Fakultät.
Anzeigenverwaltung: Sächsische Presseagentur
Dr. Siegfried Seibt, Bertolt-Brecht-Allee 24,
01309 Dresden, Tel. / Fax: 03 51/31 99-26 70.
Die in den Beiträgen vertretenen Auffassungen
stimmen nicht unbedingt mit denen der Redaktion
überein. Für den Inhalt der Artikel sind die
Unterzeichner voll verantwortlich. Unsere Autoren
stellen dem DUJ ihre Beiträge honorarfrei zur
Verfügung. Nachdruck ist nur mit Quellen- und
Verfasserangabe gestattet.
Redaktionsschluß: 3. April 1998
Satz: Redaktion, Stellenausschreibungen:
IMAGIC, Publigrphische Systeme, Dresden
Druck: Lausitzer Druck- und Verlagshaus
GmbH, Töpferstraße 35, 02625 Bautzen.



Mythen der Nationen – Ein europäisches Panorama

Ausstellung im Deutschen Historischen Museum Berlin analysiert Mythen und schafft damit einen neuen Mythos

Gegen oder mit dem „Rest“ der Welt?

Luther und Bismarck unter der Überschrift „Deutsche Eichen“. Was ist an diesem Glasbild von 1917 mythisch? Der französische Kultur- und Zeichentheoretiker Roland Barthes hat in den fünfziger Jahren den Mythos als eine gestohlene Aussage definiert. Der eigentliche Sinn eines Ereignisses, einer Person, einer Aussage wird instrumentalisiert, um einer Ideologie als stoffliche Basis zu dienen. Wie das funktioniert, zeigt jetzt das Deutsche Historische Museum (DHM) in Berlin am Beispiel des Begriffs der Nation. Die Nation sei, so die These der Ausstellung, eine Fiktion, ein irrationales Konstrukt, ein Mythos eben, der einer Solidargemeinschaft als Grundlage dient. In Luther und Bismarck wurzeln die deutsche Nation, wie Eichen stützen sie den nationalen Staat, das ist der Mythos des Bildes.

Wie nationale Mythen funktionieren

Um die Wirkungsweise nationaler Mythen anschaulich zu machen, rekurriert das DHM auf kunsthistorisches und kunstgewerbliches Material vornehmlich des 19. Jahrhunderts, jener Periode, da der Gedanke der Nation erstmals im Nationalstaat geschichtsmächtig wurde. Die Historienbilder, die den Großteil der DHM-Ausstellung bestreiten, gelangten damals nicht zuletzt deshalb in den höchsten Rang, weil sie die Aufgabe hatten, den Mythos zu illustrieren, historische Ereignisse, Schlachten, Schwüre, Siege und Opfer ins Symbolische zu überhöhen.

Bei den sechzehn europäischen Staaten, im Grunde das EU-Europa plus dessen östliche Aspiranten Polen, Tschechien und Ungarn, von denen je fünf Mythen vorgestellt werden, funktioniert das Schema des Mythos in ähnlicher Weise, nur die Inhalte sind je national verschieden gefärbt. Die USA und Rußland kommen aus praktischen Gründen nur im Katalog vor. Ein Leihverkehr kam nicht zustande.

Die Ausstellung läßt den historischen Mythos der Nation auf drei Säulen ruhen: Die Idee der Nation konstituiert sich über Freiheit, Krieg und Glauben und Ursprungsphantasien.

Den Anfang der Ausstellung machen Ballhausschwur und Sturm auf die Bastille, wie die französische Revolution und in der Nachfolge der Kampf gegen die Napoleonische Hegemonie den nationalen Gedanken erst befeuerte. Das deutsche Beispiel, das im DHM unter den anderen Nationen in keiner Weise herausgehoben ist, bietet die Volkserhebung in den Freiheitskriegen gegen die französischen Besatzer und die Leipziger Völkerschlacht, die aller-

dings – entgegen dem Mythos – mit regulären und alliierten Truppen gewonnen wurde.

Die Nation wurde nicht nur in Deutschland mit Blut und Eisen geschmiedet. Dabei eignen sich Sieg und Niederlage in gleicher Weise für den Mythos, sei es der lange und letztlich erfolgreiche Kampf der Griechen gegen die osmanische Herrschaft der Türken oder die Niederlage des polnischen Helden Tadeusz Kosciuszko bei der Erhebung gegen die Russen, die 1795 die dritte Teilung Polens zur Folge hatte. Die Seeschlacht bei Trafalgar verbindet beides: den Sieg der englischen Flotte und den Opfertod des Admirals Nelson.

Der Mythos macht mit Geschichten Geschichte, aus Personen Helden und aus ihren Taten Sinnbilder eines Nationalcharakters.

Das Kunstwerk, das solches darstellt, wird zum Symbol. Beispiel Norwegen: Oscar Arnold Wergelands 1887 entstandenes Gemälde der verfassunggebenden Versammlung (1814 in Eidsvoll) hängt heute als eine Art von Gründungsurkunde der norwegischen Nation hinter der Rednertribüne des Parlaments in Oslo. Oft sind es nicht mal die großen Maler, die diese Sinnbilder zustande bringen. Das Bild der dem König für ihre Befreiung aus der Erbuntertänigkeit dankenden dänischen Bauern ist als Kunstwerk ziemlich belanglos, ebenso wie die Tassen und Teller, die Gedenkmedaillen und Relikte der Schlachten, mit denen die Nation allerorten zum privaten Kult erhoben wurde. Es gibt sie zwar auch, die großen Namen und ihre Werke, wie Turners Gemälde von der Landung Wilhelm III. 1688, womit der Prinz von Oranien der „Glorious Revolution“ schließlich zum Sieg verhelfen sollte, die „Victoria“-Graphik von Menzel oder Goyas „Schrecken des Krieges“, aber sie sind Ausnahmen.

Kampf um die Nation gründet im Glauben

Es fällt in einer weitgehend säkularisierten Welt wahrscheinlich schwer, sich vorzustellen, daß eines der wesentlichen Motive im Kampf um die Nation im Glauben gründete. Die Befreiung des christlichen Abendlands vom Islam, wie es sich in der Übergabe des Schlüssels von Granada durch den letzten Maurenkönig an das katholische Herrscherpaar Ferdinand und Isabella 1492 zum Ereignis verdichtet, ist für die spanische Identität als Nation genau so bedeutsam wie die Verteidigung Wiens vor den Türken für Österreich. Auch der Heldentod von Gustav II. Adolf im Dreißigjährigen Krieg für



Jean Renggli der Ältere: Der Rüttschwur, 1891.

den protestantischen Glauben bei Lützen wurde im 19. Jahrhundert zum identitätsstiftenden Mythos für die protestantische Nation der Schweden.

Um die Nation zu legitimieren, ging man zuweilen weit in die Geschichte zurück bis zu ihren vermeintlich natürlichen Ursprüngen. Die Franzosen beriefen sich auf den Gallierfürsten Vercingetorix, der sich 52 v. Chr. Cäsar geschlagen geben mußte, die Deutschen auf Hermann den Cherusker. Beide Gestalten wurden Ausdruck für eine nationale Identität. Wobei das Bewußtsein für die eigene Identität erst in dem Moment erwacht, wo es vom anderem bedroht wird. Oft genug wandeln sich die historischen Fakten unter der mythischen Perspektive in Legenden, wie im Falle des im Berg schlafenden Friedrich Barbarossa. Um so besser lassen sie sich anschließend instrumentalisieren. Der preußische Kaiser Wilhelm I. erscheint so als Erwecker des alten Kaisertums. Mit dem

Vergleich der Geschichtsmythen konstruiert die Ausstellung allerdings ihrerseits einen Mythos, staatstragend wie ehemals. Die europäischen Völker sind so verschieden nicht, will die Ausstellung sagen. Die im 19. Jahrhundert so betonten Differenzen lösen sich auf, begreift man nur den nationalen Mythos als gemeinschaftstiftende Idee, der allen abendländischen Nationen eigen war. Strukturell sind die Europäer alle vergleichbar. Wer heute politisch korrekt sein will, darf nicht mehr die Unterschiede von Sprache, Kultur, Volk oder Geschichte betonen, sondern das allen gemeinsam Europäische. Das europäische Haus oder die Barbarei der Kriege wie im letzten Jahrhundert, das ist der Mythos, wie er sich im Geleitwort des Schirmherren Helmut Kohl ausspricht, das ist, was die Ausstellung illustriert.

Ronald Berg
Deutsches Historisches Museum, Zeughaus, Berlin, Unter den Linden 2. bis 9. Juni. Katalog 48 Mark.

„Für mich ist entscheidend, daß wir im 21. Jahrhundert in Europa in Frieden und Freiheit zusammenleben und nie wieder in jene Zeit der Barbarei, die wir hinter uns gelassen haben, zurückfallen.“ Daß dieser Text aus einer Rede Helmut Kohls als Motto der Ausstellung voransteht, kann schon irritieren – schließlich ist wohl jedermann klar, daß dieser Satz zumindest sehr gewagt ist.

Das Europa im 20. Jahrhundert ist bekanntlich in einem Ausmaß von zerstörerischen Kriegen geprägt (und hat diese Schlachtfeste verursacht) wie sonst kein anderer Erdteil – gleich in welchem Jahrhundert; die Begriffe „Europa“, „20. Jahrhundert“ und „Krieg“ scheinen untrennbar zusammengehören – „dank“ der diffizilen Verhältnisse auf dem Balkan und der mißlichen Außenpolitik vornehmlich Frankreichs und Deutschlands bis in die unmittelbare Gegenwart hinein. Wenn Kohl den Satzbeginn „Für mich ist entscheidend, daß wir im 21. Jahrhundert in Europa in Frieden und Freiheit zusammenleben“ als Wunsch, als Zielvorgabe für das künftige europäische Miteinander meinen würde, wissend, daß der Status quo noch weit von diesem Wunsch entfernt ist, könnte man einen positiven Sinn in diesem Motto entdecken. Da der Bundeskanzler aber mit der Formulierung „und nie wieder in jene Zeit der Barbarei, die wir hinter uns gelassen haben, zurückfallen“ fortfährt, wird klar: Hier werden neue Mythen inthronisiert. Denn heute, an der Schwelle zum 21. Jahrhundert, an der die südslawische Balkankatastrophe zeigt, wie barbarisch geschickt Europa Barbarentum zu disponieren vermag, besteht wohl kaum reale Hoffnung auf ein schnelles Ende der Barbarei.

Hier feiert die Ausstellung sich selbst. Während sie vielfach zeigt, daß der Begriff der Nation in den Historien der jeweiligen Länder durch ästhetisierende Behauptung falscher Tatsachen mitgeschaffen wurde, konstruiert sie einen neuen Mythos: den von Europa. Auch wenn eine Kunstaussstellung nur begrenzte gesellschaftliche Bedeutung hat – ein solches Prinzip kann gefährlich werden. Der Prozeß der Nationalmythenbildung hat zu einem Europa des 20. Jahrhunderts beigetragen, in dessen Staaten national definierte Konflikte desaströs aufgebrochen sind und das von Nationalismen zerrüttet ist wie niemals zuvor. Wollen wir dieselben Mythen auf höherer (europäischer) Ebene? Wollen wir ein Europa, das sich gegen den „Rest“ der Welt, gegen die angeblichen Barbaren, abgrenzt? Oder wollen wir ein Europa mit der ganzen Welt? Wenn man der Ausstellung „Mythen der Nationen. Ein europäisches Panorama“ im Deutschen Historischen Museum etwas abgewinnen kann, dann, daß sie zeigt, wie man es künftig nicht noch einmal machen sollte. M. B.

Unser Buch-Tip

Thomas Gerlinger: Wettbewerbsordnung und Honorarpolitik. die Neugestaltung der kassenärztlichen Vergütung zwischen Gesundheitsstrukturgesetz und „dritter Stufe“ der Gesundheitsreform. Mabuse-Verlag (Wissenschaft 37) Frankfurt/Main 1997, 323 Seiten

Mit dieser umfangreichen Arbeit promovierte der Autor am Institut für Soziologie des Fachbereiches Humanmedizin der Frankfurter Goethe-Universität. Der Verlag setzt damit seine buchreihe zur gesundheitspolitischen Fragen mit einem wesentlichen Beitrag fort. Dieses Buch ist von besonderem Interesse für alle ehemaligen DDR-Bürger, denen es an Verständnis für das bisherige und das gerade neugestaltete Vergütungssystem für die kassenärztlichen Leistungen fehlt. Im historischen Exkurs bis zu den Anfängen der gesetz-

lichen Krankenversicherung, an Hans von Tabellen und Grafiken werden die verschiedenen Vergütungssysteme analysiert und die auf sie wirkenden Faktoren herausgearbeitet. Es wird gezeigt, daß die von Minister Seehofer zwischen 1993 und 1996 initiierte Reform des Einheitlichen Bewertungsmaßstabes (EMB) eine Kombination aus differenzierter Pauschalvergütung je Behandlungsfall und fortbestehender Einzelleistungsvergütung darstellt. Ihr Ziel war es, künftig Anreize zu einer medizinisch nicht gerechtfertigten Menge Ausweitung, insbesondere bei technisch-apparativen Leistungen zu vermeiden, die Zuwendung zwischen Arzt und Patient zu fördern und das Gesamthonorar gerechter zwischen den Arztgruppen zu verteilen. Mit der zusätzlichen Einführung der Praxisbudgets wurde ein Paradigmen-

wechsel in der Honorarpolitik markiert, denn mit diesen beiden Reformschritten ging eine Umkehrung der ökonomischen Leistungsanreize für erhebliche Teile der ärztlichen Leistungserbringer einher. Dieser Paradigmenwechsel folgte auf eine jahrzehntelange Stabilität des bisherigen Honorarverteilungsmodus.

Leider fehlt bisher eine vergleichbare Analyse über die Einkommen der in Krankenhäusern angestellten Ärzte sowie der Chefärzte, über ihre Entwicklung in der Nachkriegszeit und im Vergleich zu den freiberuflich/privatrechtlich tätigen Kassenärzten. Nur im Lande Brandenburg gibt es heute noch in den Gesundheitszentren, den ehemaligen Polikliniken der DDR, angestellte Ärzte, die in der ambulanten Betreuung von Kranken tätig sind.

Prof. Peter Wunderlich

Alttolck Hof
2/102
Farbseite!

Weltneuheiten und kunsthistorische Bonbons

Anfang Juni an der TU Dresden: 47. Deutscher Kartographentag zum Thema „Kartographie, Kommunikation, Kunst“

Suchet, so werdet ihr finden, heißt es im Matthäus-Evangelium. Damit das Finden aber leichter vonstatten geht und man nicht allzu viel Zeit verplempert beim Versuch, von A nach B zu gelangen, hat die Menschheit gerne eine gute Karte im Marschgepäck. Um aber nicht aus Versehen in den USA statt in Indien zu landen, wie es anno 1492 einem Genueser Seemann erging, braucht es verdammt gute Karten. Dafür gibt es mittlerweile sogar einen eigenen Berufszweig, die Kartographen. Ein Beruf mit Zukunft, denn Karten braucht jeder: wohl fast jeder hat einen Autoatlas im Pkw liegen, beim Bummel durch den Dschungel New Yorks latscht es sich leichter mit einer Karte. Aber Karten sind schnelllebig geworden. Wo man gestern noch von Bombay sprach, da heißt es heute Mumbai, der Fucikplatz ist dem Straßburger Platz gewichen, Leningrad kennen nur noch die alten Kämpfer, und wo gestern noch Jugoslawien eingezeichnet war, da gibt es „unabhängige“ Nachfolgestaaten. Aber für die digitale Technik ist der schnelle Wechsel in der Regel kein Problem. Der allabendliche „Flug“ über Deutschland bei der Wetterkarte – das ist angewandte Medienkartographie, täglich erneuert. An der Universität Syracuse im US-Bundesstaat New York wurde nun ein Buch „Cartography of Danger“ (Kartographie der Gefahr) vorgestellt, das die gefährlichsten Reiseziele in den Vereinigten Staaten aufzeigt – ebenfalls praktisch angewandte Kartographie.

Nun trifft sich die Zunft der Kartographen erstmals in Ostdeutschland, in Dresden. Der 47. Deutsche Kartographentag (DKT) steht unter dem Motto der drei klassischen „K“ – nicht Kinder, Küche, Kirche, sondern „Kartographie, Kommunikation, Kunst“. Kunst u.a. deshalb, weil, so das Postulat, die Kunst wieder vermehrt in die „trockene“, EDV-dominierte Wissenschaft einziehen soll. Es gehe darum, so die Kartographen der TUD, die Kunst mit dem hohen technischen Anspruch zu verknüpfen. Auf dem DKT, bei dem sich die Kartographen aller deutschsprachigen Länder versammeln, will man die Rolle der Kartographie in der modernen Informationsgesellschaft sowie die Bedeutung der Karte als künstlerischer Ausdruck einer Gesellschaft aufgreifen. Die rund 900 Gäste, unter ihnen viele aus Ost- und Mitteleuropa, erwartet ein vielfältiges Programm: da gibt es die Vortragsteile „Kommunikation“



Europakarte von 1501. Im Gegensatz zu heutigen Gepflogenheiten ist die Karte „gesüdet“.

Quelle: IfK

und „Kunst“, das Europa-Forum, zu dem in diesem Jahr vorrangig Fachkol-

legen aus osteuropäischen Ländern zu Wort kommen sollen, und das Jugend-

forum mit Vorträgen von Studenten. Das Fachprogramm wird ergänzt durch

eine Posterausstellung, Fachexkursionen und die Besichtigung von kartographischen Firmen und Ausbildungsstätten. Was fürs Auge wird im Staatlichen Mathematisch-Physikalischen Salon im Zwinger angeboten: dort wird die Sonderausstellung „Kartenkunst – Globenkunst – Instrumentenbaukunst vom 16. bis 18. Jahrhundert“ zu bestaunen sein. Mit Wien, Amsterdam, London und Nürnberg ist Dresden immerhin unter den „Top Five“ der weltweiten Globensammlungen. Das Berufsbild des Kartographen hat sich ziemlich verändert. Die Kartographen der Zukunft werden mit der Visualisierung von Umweltdaten beschäftigt sein. Das Institut für Kartographie der TUD, das übrigens als einzige deutsche Ausbildungsstätte Diplomingenieure für Kartographie (Universität) ausbildet, muß dem Rechnung tragen. Die Arbeit am PC ersetzt die alten Techniken. Die Studenten müssen aber auch am elektronischen Arbeitsplatz beispielsweise die Erkenntnisse der Farbpsychologie berücksichtigen. Jährlich schließen etwa 15 Studenten an der TUD ihr Studium in diesem Studiengang ab.

Es gibt derzeit drei vielversprechende Methoden, die das Kartenwesen revolutionieren, bei denen die echte 3-D-Visualisierung erheblich an Bedeutung gewinnt. Da ist zum einen das von der TUD entwickelte 3-D-Display, welches auf der CeBIT in Hannover einer der großen Messeschlager war. Er berücksichtigt die dreidimensionale Wahrnehmung eines Reliefs, das in den Geo- und Umweltwissenschaften eine bedeutende Rolle spielt, hervorragend: die Berge „wachsen“ aus dem Bildschirm. Ob für Urlaub, Outdoor-Sportarten oder Raumplanungsfragen, die „echte“ 3-D-Wahrnehmung spielt eine immer größere Rolle. Zum zweiten ist da die Technik der Holographie. Die einfachen Low-Level-Dinger, wie man sie etwa von Kreditkarten kennt, weichen der digitalen Herstellung von Hologrammen. Der Infoträger, durch den das Licht durchgeht, ist ein durchsichtiger Film. Irgendwann, so die durchaus zur Realität werdende Zukunftsvision, hat der alte Schulatlas ausgedient und weicht dem digital-holografischen Atlas. So werden dann etwa Ortsangaben, die in der Regel ja die eigentliche Information (Straße, Gewässer usw.) verbergen, in größerer Höhe liegen. Der Betrachter schaut seitlich am Schriftzug vorbei, das eigentliche Gelände ist unverdeckt. Eine dritte Möglichkeit ist dann die Chromo (Farb)-Stereoskopie, bei der das klassische Regenbogenfarbspektrum zur Anwendung kommt.

Christian Ruf

Medizinhistorischer Nachmittag

Zum 29. Medizinhistorischen Nachmittag wird einer der bekanntesten

deutschen Medizinhistoriker, Prof. Dr. Dr. Heinrich Schipperges, nach Dresden kommen.

Er spricht am Mittwoch, dem 29. April 1998, 16 Uhr, zum Thema „Naturkunde und Heilkunst bei Hildegard von Bingen“ im Konferenzraum der Cafeteria.

Professor Schipperges, der u. a. verschiedene Bücher zur Medizin des Mittelalters veröffentlichte, hat Ausgaben der Werke der Hildegard von Bingen ediert, in denen er philosophische, religiöse und medizinische Aspekte des Werkes erläutert und kommentiert hat. Für die Kollegen aus dem klinischen Bereich hat der Besuch dieses Vortrages seine spezielle Bedeutung, da die verkürzt und vereinfacht dargestellte „Hildegard-Medizin“ in Patientengesprächen oft eine Rolle spielt. Hier kann Wissen erweitert und vertieft und die Erwartungen nicht weniger Patienten können besser beurteilt und gegebenenfalls berücksichtigt werden.

Ich würde mich freuen, wenn wir Herrn Professor Schipperges in einem größeren Kreis von Zuhörern begrüßen können.
Prof. Alfred Scholz

Die Universität im System der Forschung

23. April: Der berühmte Philosoph Jürgen Mittelstraß kommt an die TU Dresden

„Die Universität im System der Forschung“ ist das Thema eines Vortrags von Prof. Jürgen Mittelstraß, der am 23. April an der TU stattfinden wird. Eingeladen wurde der Philosoph und Wissenschaftstheoretiker vom „Forum Universität“, von einer Gruppe von Hochschullehrern, die vor einem Jahr mit „10 Thesen zur Kultur des akademischen Umgangs an der TU Dresden“ an die universitäre Öffentlichkeit getreten war. Nach dieser Veröffentlichung traf sich der Gesprächskreis „Forum Universität“ weiterhin regelmäßig, um über Wege zur akademischen Selbstverwaltung der Universität zu diskutieren; beispielsweise zu vergleichen, wie Verwaltungsstrukturen an den einzelnen Fakultäten beschaffen sind. Die Hochschullehrer suchen Wege, innerhalb der gesetzlichen Regelungen die Beteiligung der Fakultätsangehörigen an Entscheidungsprozessen zu stärken und vor allem die Informationsstrukturen innerhalb der Uni zu verbessern. Der Gesprächskreis besteht nicht aus einer festen Gruppe von Professoren, die Teilnahme an den Treffen hängt für jeden

einzelnen vom ohnehin schon vollen Terminplan ab. Derzeit nehmen ungefähr zwanzig Professoren mehr oder minder regelmäßig an den Diskussionen teil. Neue „Mitglieder“ sind immer willkommen, denn schließlich wird ein reger Austausch über das akademische Leben an der TU angestrebt. Und dafür ist nichts so fruchtbar wie verschiedene Meinungen. Deshalb auch jetzt der zweite Schritt in die Öffentlichkeit: Mit dem Vortrag von Jürgen Mittelstraß (Universität Konstanz), der als Auftakt zu einer Vortragsreihe über hochschulpolitische Fragen gedacht ist, soll mehr Interesse für den Gesprächskreis geweckt werden. Dafür wurde einer der prominentesten Philosophen des deutschsprachigen Raumes gewonnen, der im Hörsaal genauso zu Hause ist wie im Feuilleton. So darf man darauf gespannt sein, wie der derzeitige Vorsitzende der Deutschen Gesellschaft für Philosophie die Universität im System der Forschung verortet; hat er doch kürzlich erst dargelegt, was er eigentlich unter einer Universität versteht (F.A.Z. 30. Januar 1998). Dabei beschäftigt er sich

weniger mit Fragen der politischen Voraussetzungen für die Institution, sondern er analysiert, welche Forderungen in einer Institution erfüllt werden müssen, wenn sie den Namen Universität verdienen will. Neben dem Prinzip Lehre aus Forschung – oder vielmehr als Voraussetzung dessen – plädiert er bei aller gebotenen Spezialisierung für Universalität. Wissenschaftliche Einsichten bilden sich, so Mittelstraß, heute meist an den Rändern der traditionellen Fächer und Disziplinen, im Übergang zu Nachbarfächern und Nachbardisziplinen, nicht in deren Kernen, wo das Lehrbuchwissen sitzt. Für diese Form von Forschung ist die Institutionalisierung von Universalität – des Nebeneinanders und Miteinanders verschiedenster Fächer – ebenso Voraussetzung wie die Interdisziplinarität der Forschung selbst.

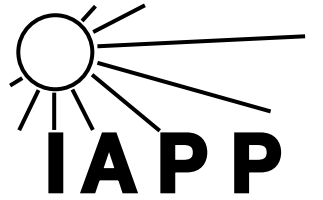
Prof. Mittelstraß spricht am 23. April, 17.30 Uhr, im Raum 038 des von-Gerber-Baus. Die nächste Zusammenkunft des Gesprächskreises „Forum Universität“ findet am 13. Mai, 18 Uhr im Raum 039 des von-Gerber-Baus statt.

Patricia Glöb

STOKKE
„Bewegung“
1/100

Photographie massenwirksam als Druckvorstufe

Ausstellung zum Pionier der Fotografie Hermann Krone wirft Schatten voraus / Teil 1: Gespräch mit Wolfgang Hesse



Das Logo des Instituts für Angewandte Photophysik der TU Dresden.

Mit Hermann Krone (1827 bis 1916) steht einer der wichtigsten, bisher jedoch meist unterschätzten Pioniere der Fotografie im Zentrum eines komplexen wissenschaftlichen Projektes, das das Kupferstich-Kabinetts der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden in Zusammenarbeit mit der TU Dresden im Sommer 1998 realisiert. Das Universitätsjournal informierte sich bei Wolfgang Hesse, wissenschaftlicher Mitarbeiter des Kupferstichkabinetts der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden und zuständig für Konzeption und Organisation der Hermann-Krone-Ausstellung „Im Licht – Durchs Licht – Zum Licht“.

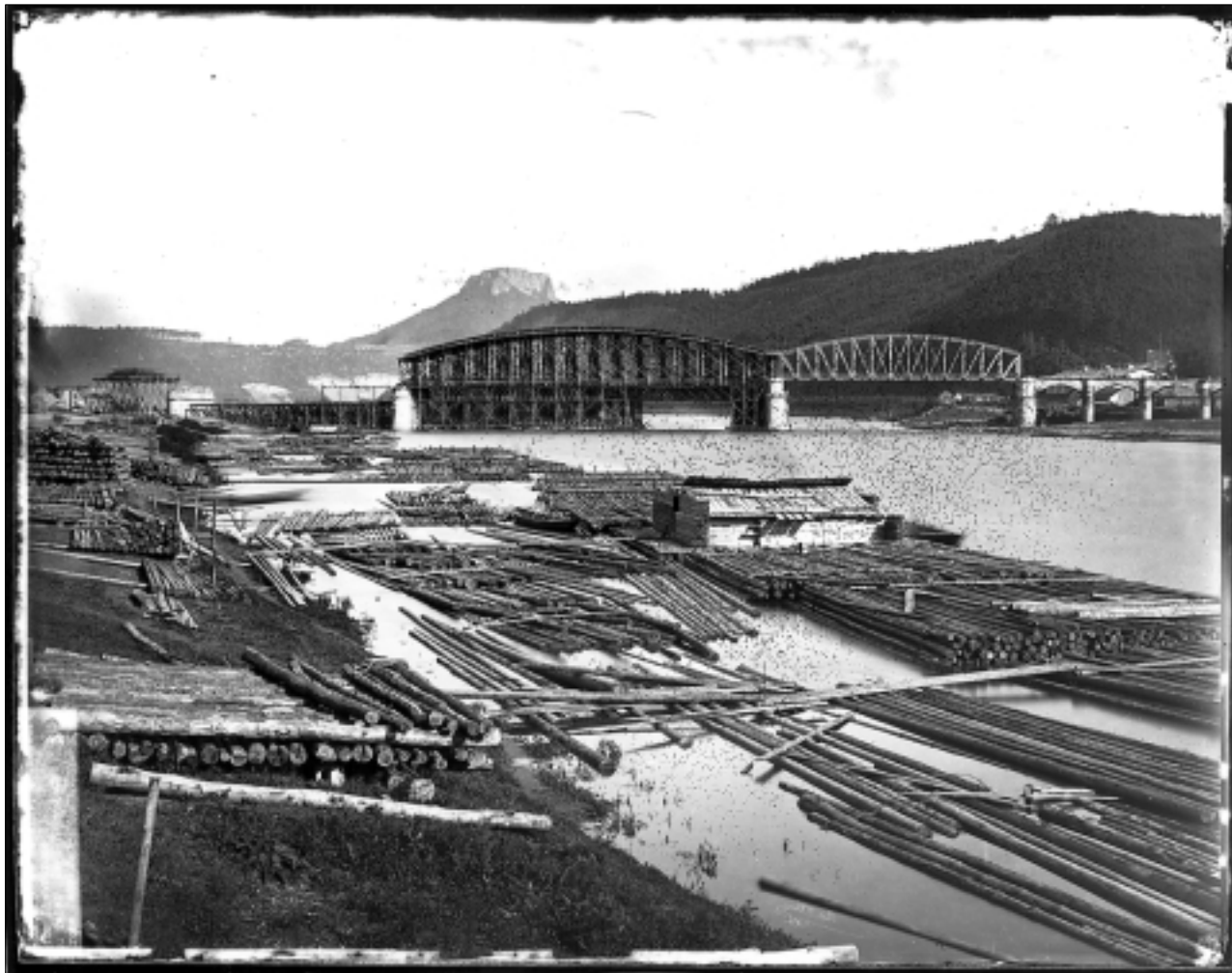
Hermann Krone war bisher nicht unbekannt, doch galt er wohl vor allem lediglich als Dresdner Fotograf. Die Ausstellung „Im Licht – Durchs Licht – Zum Licht“ soll demgegenüber verdeutlichen, daß Krones Bedeutung über die eines einfachen, wenngleich verdienstvollen Fotografen weit hinausgeht. Worin bestehen Krones vielfältige Leistungen?

Sie fragen nach der Geschichte der Geschichte. Um mit einem Dementi zu beginnen: Krone ist vor allem dank der Bemühungen aus der TU seit den 70er Jahren durchaus als Figur überörtlicher, ja nationaler Bedeutung wahrgenommen worden. Das gilt für beide deutschen Staaten. Er war nach seinen Lebzeiten bis dahin eher einer der bekanntesten unbekanntesten Fotografen gewesen, in der Literatur immer wieder am Rande erwähnt, sogar verkannt. Dies geändert zu haben, ist das ganz persönliche Verdienst der Chemikerin Dr. Irene Schmidt, die über lange Jahre das Krone-Archiv am Institut für Angewandte Photophysik (IAPP) der TU Dresden gehütet hat und trotz Ruhestands noch hütet. Sie hat immer wieder darauf hingewiesen, daß dort im Beyer-Bau etwas besonders Wichtiges, Schätzenswertes, zu Erforschendes aufbewahrt werde.

Recht haben Sie, wenn Sie monographische Publikationen meinen. Die gab es bisher merkwürdigerweise nicht. Die große Fotografieausstellung 1982 in Dresden räumte ihm zwar einen gebührenden Platz ein, doch eben unter anderen. Außerdem erschien damals kein Katalog, die Vorarbeiten blieben in der Schublade. Und was nicht gedruckt ist, existiert ja nicht wirklich. Erst die Kölner Ausstellung „Silber und Salz“ von 1989 mitsamt ihrem Katalog hat Krone dann auf die große Bühne gebracht. Und hier konnte man auch die Lehrtafeln des „Historischen Lehrmuseums für Photographie“ aus dem Besitz der TU sehen. Die sind wirklich einzigartig.

Was ist das Besondere an diesem Lehrmuseum?

Materiell sind das etwa 1100 Fotografien und Drucke auf 137 großen Papptafeln, mit Beschriftungen, in thematischer Anordnung, dazu noch Negative, Spektren, Diapositive, Daguerreotypen. Inhaltlich sind die Lehrtafeln als das Filetstück der Sammlung ein subjektiver, auch egozentrischer, fortschrittsoptimistischer Entwurf einer Geschichte der Fotografie des 19. Jahrhunderts. Krone hatte seit den 1840er Jahren mit allen möglichen



Die Elbbrücke bei Bad Schandau im Bau. (1.10.1876); Lichtdrucknegativ, 33 mal 42 cm.

Foto: TUD, Krone-Archiv

chen fotografischen Verfahren gearbeitet und über sie publiziert. Er schlug sie für alle möglichen Anwendungen vor, über die üblichen wie Porträt oder Landschaftsbilder hinaus. Das gilt natürlich besonders für seine Teilnahme an der Expedition auf die Auckland-Inseln 1874, wo man den Venusdurchgang durch die Sonne fotografierte. Wissenschaftlich war das allerdings ein Fehlschlag. Von 1870 bis 1907 lehrte er am damaligen Polytechnikum, später Technische Hochschule, heute TU. Für diesen Unterricht sind die Tafeln entstanden. Wie gesagt, dieses „Museum“ ist einzigartig. Krone war ein Praktiker und Vordenker, dabei wohl eigentlich nie der erste, doch immer auf der Höhe der Zeit, auch was die Anwendung etwa in Drucktechniken, Röntgenfotografie oder die Entwicklung der Farbfotografie angeht. Er hat über 60 Jahre aktiv gearbeitet, war gewissermaßen ein Leitfossil, ein Zeitzeuge des „Fortschritts“. Merkwürdig ist dann, daß die fotografische Industrie ihn zu Anfang unseres Jahrhunderts zum „Nestor“ oder „Altmeister“ stilisiert – also in handwerklich-patriarchalischen Begriffen auf ihre eigene Entwicklung zurückschaut. Aber dies nur am Rande.

Könnte man also Krone als eine Persönlichkeit sehen, deren Werk gewissermaßen als ein Vorgriff auf heutige massenmediale Verhältnisse zu interpretieren wäre? Wie wird sich dieser Gedanke im Konzept der Ausstellung widerspiegeln?

Ich will einmal von Krone abstrahieren, und wir tun dies auch in unserer Tagung zur Eröffnung der Ausstellung bis zu einem recht weitgehenden Maß. Krone ist als Figur, gewissermaßen als gelebte Erfindungs- und Anwendungsgeschichte der Fotografie seiner Zeit exemplarisch. Da tritt das Zufällige der Biographie dann hinter den Fragestellungen zurück. Für mich ist eine der interessantesten die nach dem Zusammenhang von fotografischer Apparatur und Bild. Also: Welche Bedürfnisse bringen welche Bilder hervor? Welche gesellschaftliche Logik bildet sich in den Aufzeichnungsprozessen, den Gerätschaften, den dahinter stehenden Technologien, den Nutzungsweisen ab und wie kann ich das auf den Bildern sehen und sichtbar

machen. Wir sehen ja heute, welche eminente Bedeutung Bilder im alltäglichen Leben haben, technische Bilder. Die Fotografie ist hierfür die Basis, das Verfahren des Industriezeitalters. Und so, wie heute unsere Bildwelten digital transformiert werden, hat seit den 20er Jahren des 19. Jahrhunderts die Fotografie umwälzend gewirkt. In unserer Ausstellung wollen wir diese Parallelerfahrung dadurch thematisieren, daß im ersten und im letzten Raum digitale Medien zu sehen sind bzw. auch an PCs gearbeitet werden kann. Übrigens können Sie daran auch sinnlich fassen, daß die Ausstellung in Kooperation des Kupferstich-Kabinetts der Staatlichen Kunstsammlungen mit der TU Dresden entstanden ist.

Bemerkenswert scheint, daß Krone vieles im Sinne von Dokumentation, von (Auf)Bewahren gemacht hat. Das sind aber auch originäre museale Aufgaben. Wie vereinbaren sich Krones Modernität im Denken in bezug auf fortgeschrittene Technik und die Musealität eines Teils seiner Arbeit?

Es gab vor Jahren einmal eine Ausstellung im Historischen Museum Frankfurt am Main, die hieß „Geschichte allein ist zeitgemäß“. Das beleuchtet das Verhältnis des 19. Jahrhunderts zur Historie. Ich sehe keinen Widerspruch zwischen Aktualität, Innovation und Museum. Museen sind Archive, Depots, Speicher von und für Erfahrungen. Und die Fotografie ist dies auch – ein Wirklichkeitsreservoir, ein Arbeitsmittel für vielerlei Interessen. Ich denke, daß kritischer Umgang mit Geschichte auch dazu dient, den „Alp auf dem Gehirne der Lebenden“ bewußt zu ertragen und in sie einzugreifen. Optimistisch gesprochen...

Als Fotograf der Sächsischen Schweiz war Krone bereits bekannt. Inwiefern haben sich diese Arbeiten auf den damals entstehenden Naturtourismus ausgewirkt?

Krone hat als erster in der Sächsischen Schweiz fotografiert, ästhetisch auf den Spuren der vorausgegangenen Zeichner. Das war in den 1850er Jahren. Später verändert sich die Formensprache mit den Aufgaben, mit der Realität des Markts. Ganz kraß sieht man eine neue Wahrnehmung in den Bildern, die er 1872 von allen 142 sächsischen Städten für ein Album zur

Goldenen Hochzeit des Königspaares gemacht hat. Es sind Reportagefotografien, denen man die Eile des Herumfahrens, den Termindruck ansieht – und das Bemühen, einen Katalog zu erstellen, nicht das austarierte Einzelwerk. Das ist sehr modern. Modern ist auch, daß seine Landschaftsbilder dann im touristischen Kontext wirkten und auch im übertragenen Sinn das „Bild“ der Sächsischen Schweiz formten. Man fährt hin, um zu sehen, was man bereits gesehen hat, und nimmt die Erinnerung in Bildern mit.

Viel folgenreicher als Einzelbilder sind aber die gedruckten. Im Grunde geht es bei der Fotografie ja immer ums Drucken, um massenhafte Verbreitung. Zugespitzt kann man sagen: die Fotografie als Aufzeichnungsverfahren ist ein Abfallprodukt bei der systematischen Suche nach einem Prozeß, mit dem man den Druck verbessern und beschleunigen wollte. Danach hatten Niépce und Daguerre und viele andere zu Anfang des 19. Jahrhunderts geforscht. Krone hat dies sehr wohl wahrgenommen, auch explizit formuliert. Die Fotografie wird massenwirksam als Druckvorstufe seit den 1870er, vor allem den 1880er Jahren. Darum gibt es auch eine große Zahl von Kopier- und Druckverfahren auf Krones Lehrtafeln. Und wenn Sie überlegen: Die meisten Fotos sehen wir heute auch gedruckt, nicht etwa als Abzüge.

Eine spekulative Frage: Wenn Hermann Krone heute lebte – hätte er sich den modernen elektronischen Bildmedien zugewandt?

Wie gesagt: Das wäre Spekulation. Aber diese Entwicklung bildet sich z.B. auch an dem Ort ab, der mit Krones Wirken eng verbunden ist. Das Lehrmuseum liegt im Institut für Angewandte Photophysik. Es ist die Nachfolgeinstitution des Wissenschaftlich-Photographischen Instituts, für dessen Einrichtung sich Krone lange vergeblich und schließlich doch erfolgreich eingesetzt hatte: Die Sammlung lagert dort, weil sie 1907/08 in einer Art Stiftungsprofessur durch die Dresdner Fotoindustrie installiert worden war und Krone sein wissenschaftliches Vermächtnis, auch sein eigenes Denkmal, dort sehen wollte. Heute forscht man dort auf anderen Gebieten. **Die Fragen stellte Mathias Bäumel**

Irene Schmidt – Die Nestorin der Krone-Forschung

Eine Ausstellung zu Hermann Krone ohne Dr. Irene Schmidt vorzubereiten wäre wohl unmöglich. Irene Schmidt nämlich gilt als die Nestorin der Krone-Forschung schlechthin; seit Mitte der sechziger Jahre hat sich die promovierte Chemikerin nicht nur (anfangs nebenher, dennoch sehr engagiert) um die Krone-Sammlung gekümmert, sondern auch historisch mit Leben und Werk des einst wenig beachteten, heutzutage als Photopionier von europäischer Bedeutung geltenden Krone beschäftigt. Schon seit 1946 am Institut (damals Wissenschaftlich-Photographisches Institut), begann Irene Schmidt etwa ab 1975, Vorträge zu Krone zu halten, Anfragen aus der Öffentlichkeit, der kulturgeschichtlichen Forschung und der Industrie zu beantworten, Artikel zu publizieren und den Bestand der Sammlung verstärkt aufzuarbeiten. Als sie dann 1980 emeritiert wurde, übernahm sie die Pflege der Sammlung vollständig – davor waren die photochemische und photophysikalische Forschung und Lehre am Institut ihre Hauptarbeit.

Irene Schmidt war es, die den ersten großen wissenschaftlichen Aufsatz zu Krone überhaupt veröffentlichte – im Katalogband „Silber und Salz. Zur Frühzeit der Photographie im deutschen Sprachraum 1839 bis 1860“ (Edition Braus, Köln und Heidelberg 1989), und zwar unter dem Titel „Hermann Krone. Der Beginn einer 64jährigen Pionierarbeit in der Photographie“.

„An Hermann Krone hat mich immer dessen Vielseitigkeit fasziniert“, erinnert sich Schmidt. „Er war der erste Landschaftsfotograph Sachsens und der erste deutschlandweit, der eine Landschaft vollständig fotografisch dokumentiert hat. Als erster fotografierte er Sternschnuppen und auch – gleichzeitig mit anderen, doch unabhängig von ihnen – eine Sonnenfinsternis.“ Auch hatte Krone als Teilnehmer der Auckland-Expedition großen Anteil daran, daß diese Expedition weltweit zu den ersten gehörte, die photographisch ausgerüstet waren. Außerdem: Krones Historisches Lehrmuseum für Photographie war so etwas wie die allererste Geschichte der Photographie überhaupt!

Doch eines ist Irene Schmidt an Hermann Krone besonders wichtig: „Krone setzte sich unermüdlich dafür ein, daß die Photographie an den Hochschulen einen wichtigen wissenschaftlichen Rang erhielt.“ Einerseits, weil die eigene Weiterentwicklung der Photographie ohne engen Kontakt zu den Naturwissenschaften undenkbar war, andererseits, weil Krone davon überzeugt war, daß die Fotografie der Forschung unentbehrlich sein würde, ihre helfen könne. „Solche Auffassungen waren zur damaligen Zeit keineswegs üblich, Krone war diesbezüglich ein Vordenker“, weiß Irene Schmidt den Photopionier wertzuschätzen. Als Herausgeberin des bis dahin ungedruckten Krone-Manuskriptes „Photographische Urmethode“ (Fotokinoverlag Leipzig 1985), das im Original Bestandteil der Krone-Sammlung der TU Dresden ist, und des Buches „Hermann Krone. Erste photographische Landschaftstour Sächsische Schweiz“ (Verlag der Kunst Dresden 1997) hat sie wesentliche Teile des Krone-Vermächtnisses der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. **M. B.**

Wolfgang Hesse (geb. 1949 in Marburg / Lahn) legte 1967 das Abitur ab, studierte danach in Tübingen Kunstgeschichte und empirische Kulturwissenschaft (M.A.). Seit 1983 Veröffentlichungen zur Fotografie, seit 1993 verantwortlicher Redakteur der Zeitschrift „Rundbrief Fotografie“, seit 1994 wohnhaft in Dresden.

Spruchband

Wir leben in einer Zeit des eiligen Müßiggangs. Viele Leute tun nichts, aber sie tun es in Eile. **Curtis Baker**

Pressespiegel

Freie Presse

Das Blatt konstatiert, daß die Hochschulen in den neuen Bundesländern zunehmend an Profil gewinnen und schreibt:

Zur Wende gab es in Ostdeutschland 54 Hochschulen. Mittlerweile gibt es dort 68 Standorte. Seit dem Wintersemester 1990/91 hat sich die Zahl der Studenten an den ostdeutschen Hochschulen um 75 000 auf etwa 208 000 erhöht. Bis zu einem Drittel dieses Zuwachses ist auf den Zuspruch westdeutscher Abiturienten zurückzuführen. Anders als an den Unis im früheren Bundesgebiet ist im Osten von einer Überlastung der Einrichtungen keine Rede. Während in den neuen Ländern rein rechnerisch auf einen Vollzeit-Wissenschaftler elf Studenten kommen, muß jeder Dozent an westdeutschen Hochschulen die doppelte Zahl von Studenten betreuen.

DIE WELT

Zur Einführung der Abschlüsse Master und Bachelor bemerkt das Blatt:

Schwierigkeiten bei der Einführung der neuen Studiengänge bereitet vor allem die Frage, wie sie in das bestehende Graduiertensystem von Fachhochschulen und Universitäten eingefügt werden sollen. Clemens Klockner, Rektor der Fachhochschule Wiesbaden und Vizepräsident der Hochschulrektorenkonferenz (HRK), vermutet: „Die bisherige Arbeitsteilung zwischen den forschungsorientierten Universitäten und den anwendungsorientierten Fachhochschulen wird sich grundlegend verändern.“ Wer dabei gewinnt und wer verliert, wird sich noch zeigen.

Handelsblatt

Die Zeitung schreibt unter dem Titel „Immer mehr Studenten wollen sich selbständig machen“:

Unsere Hochschulausbildung verhindert hingegen den frühen Einstieg in die Selbständigkeit. Denn mit über sechs Jahren Durchschnittsstudienzeit sind zahlreiche Studenten weit über 25 Jahre, wenn sie ins Berufsleben einsteigen.

Es gibt zu viele Studenten, die den falschen Studiengang wählen und damit die Qualität des Studiums und der Betreuung verschlechtern.

Familien mit Kindern systematisch benachteiligt

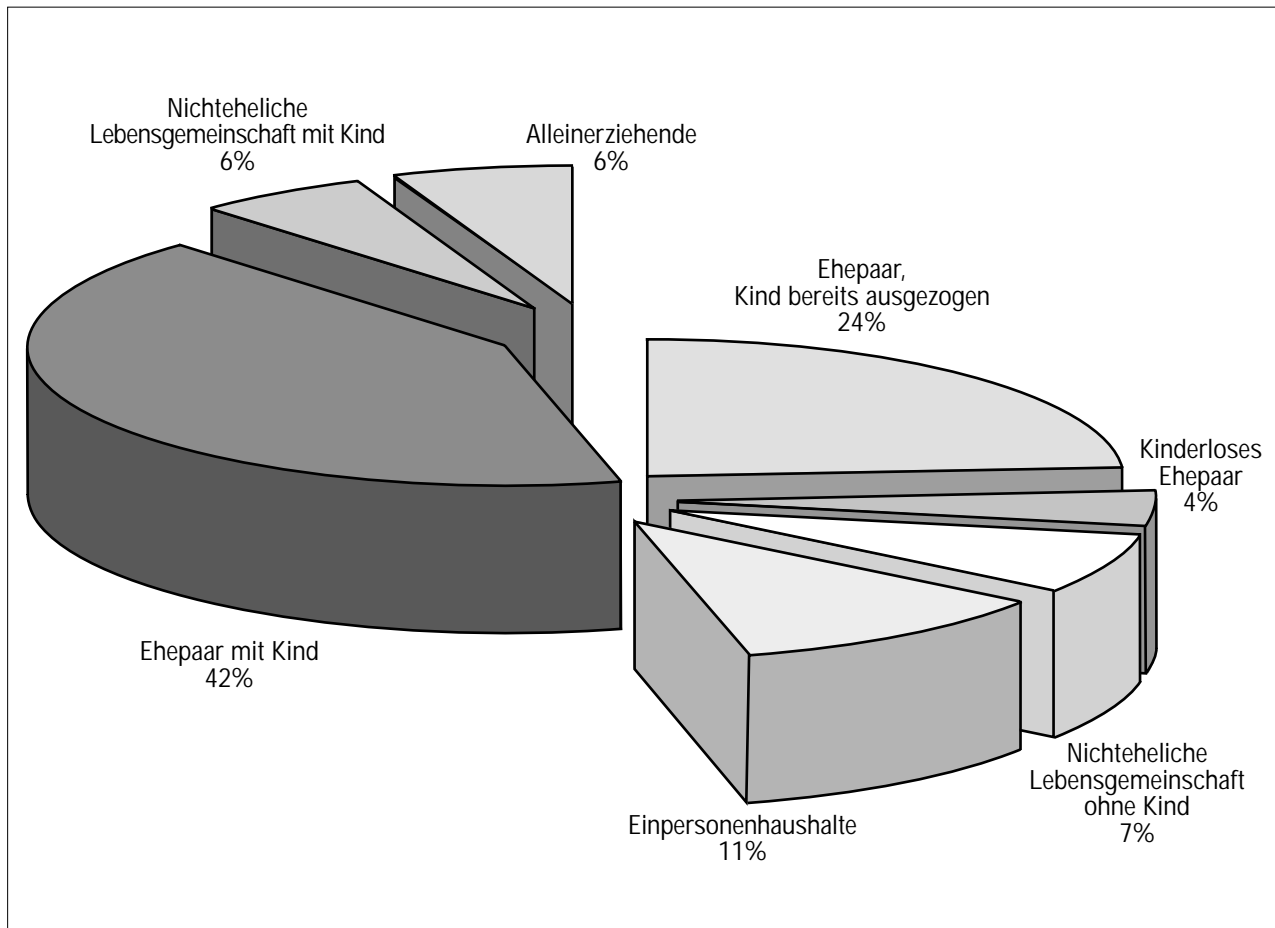
TU-Studie „Generationen und Familien in Dresden“ vorgestellt

Arbeitslosigkeit ist kein Einzelchicksal. „Die Arbeitslosigkeit in Deutschland hat Dimensionen angenommen, die die der Weltwirtschaftskrise bei weitem übersteigt“ – so Rolf Becker und Markus Nietfeld vom Institut für Soziologie der TU Dresden. Dies ist jedoch nur die eine Seite. Von Arbeitslosigkeit sind oft nicht Einzelpersonen, sondern Familien betroffen. Wie sich dies auf die Eltern-Kind-Beziehungen auswirkt und ob die soziale Ungleichheit von den Eltern auf die Kinder „vererbt“ werden, sind Fragen, mit denen sich das Forschungsprojekt „Generationen und Familien in Dresden“ am Lehrstuhl für Makrosoziologie beschäftigt.

Erste Ergebnisse der postalischen Befragung von über 300 Dresdner Haushalten wurden kürzlich der Öffentlichkeit vorgestellt. Eines der zentralen Ergebnisse ist: Haushalte mit Kindern sind gegenüber Haushalten ohne Kinder systematisch benachteiligt.

Dies ist auch noch nach Gewichtung des Haushaltseinkommens am Bedarf (Äquivalenzzetoeinkommen) der Fall und führte dazu, daß der Anteil von Kindern an den „sehr Armen“ bei 34 Prozent liegt. Die Benachteiligungen sind aber nicht nur finanzieller Art. Für Familien, in denen es Arbeitslosigkeit gibt oder gab, ist die Lebensqualität insgesamt deutlich geringer.

Besonders leidtragend sind in diesem Fall die Kinder. Sie werden nicht nur deutlich häufiger von ihren Eltern/ihrem Elternteil angeschrien, sie



Die unterschiedlichen Familienformen in Dresden.

Grafik: UJ/Geise

erhalten auch deutlich häufiger „einen bestrafenden Klaps“, wie die Eltern es ausdrückten.

Nicht zu unterschätzen sind jedoch auch die Langzeitfolgen von Arbeitslosigkeit in den Dresdner Familien: Kinder aus Familien, in denen ein oder beide Elternteile arbeitslos wa-

ren oder sind, gehen bis zu dreimal weniger auf ein Gymnasium. Und dies betrifft keine Minderheit: In Dresden sind dies hochgerechnet 11 500 Kinder, die systematisch benachteiligt sind. Es kann also von einer „Vererbung“ sozialer Ungleichheit gesprochen werden, da der

Unterschicht Zugerechnete wiederum häufiger arbeitslos werden. „Wenn in der nächsten Zeit hier keine Maßnahmen ergriffen werden, wird es „blühende Landschaften“ nicht in den nächsten fünf, sondern frühestens in 30 Jahren geben“ – so das Fazit der Autoren. **René Krempkow**

Gemeinsam erfolgreich in Forschung und Lehre

Die TU-Institute für Biomedizinische Technik und für Nuklearmedizin kooperieren

sche Praxis bestätigte das angestrebte Ziel vollauf mit zum Teil wesentlichem Informationsgewinn. Im Rahmen dieser Thematik entstanden am IBMT die Dissertation von Dr. Thomas Schmitt, zwei Diplomarbeiten, mehrere Studienarbeiten und zahlreiche Beiträge und Publikationen auf nationalen und internationalen Tagungen sowie in internationalen Fachzeitschriften. Die positiven Ergebnisse dieses ersten Forschungsthemas ermutigten zu einem weiteren gemeinsamen Projekt, das 1995 zur Thematik „Quantitative Auswertung emissionstomographischer Bilder“ aufgenommen werden konnte und von der DFG bis Ende 1998 gefördert wird. Auf der Basis der qualitativen Bildauswertungstechnik aufbau-

end, gilt es nun, quantitative Aussagen zu erzielen. Zu messen sind funktionelle Volumina in den SPECT-Daten mit der Anwendung in der Schilddrüsen- und Tumordiagnostik.

Diese Quantifizierungen der Befunde sind von besonderer Bedeutung für die Planung der Strahlentherapie, d. h. für die Lokalisierung des Tumolvolumens und die erforderliche Bestrahlungsdosis. Der gegenwärtige Stand ist die Entwicklung eines Fuzzy-Segmentierungsverfahrens auf der Basis von dreidimensionalen Bildsignaleigenschaften der SPECT-Daten.

Die gemeinsame Forschungstätigkeit beider Institutionen hat in vielfältiger Weise auch übergreifende positive Wir-

kungen, so z. B. mit der Betreuung klinischer Praktika für Elektrotechnik-Studenten im Studienschwerpunkt Biomedizinische Gerätetechnik durch die Klinikphysiker Oehme und die Andreeff und Dr. Hliscs sowie die Erarbeitung eines speziellen klinischen Praktikumsversuches zur Strahlungsmessung an einer SPECT-Anlage. Auch eine Reihe von Diplomanden des IBMT wurden in gemeinsamer Betreuung von forschungsbezogenen Arbeiten erfolgreich zum Diplom geführt.

R. Freyer, Institut für Biomedizinische Technik, Fakultät Elektrotechnik, W.-G. Franke, Klinik und Poliklinik für Nuklearmedizin der Medizinischen Fakultät

Philharmonie
2/111

Schaufuß
1/110

Optiker Kuhn
2/55

LDVH
2/55

Kontakte bis Kanada und Mexiko

Blick über die Uni-Grenzen / Dresdner Hochschulen im Visier (2): Palucca-Schule



Ausbildung des 2. Studienjahres im Modernen Tanz bei Barbara Passow (stehend).

Fotos: UJ/Eckold

Da war doch noch was... außer der TU. Nämlich weitere (Fach-)Hochschulen in Dresden, an denen sich junge Leute für ihre berufliche Zukunft ausbilden lassen. Was passiert dort neben dem „normalen“ Studienbetrieb? Wie stehen die „Kollegen“ der TU-Studenten möglicherweise mit diesen oder auch untereinander im Kontakt? In loser Folge stellt das Uni-Journal die einzelnen Einrichtungen vor.

Seit 1993 gehört auch die Palucca-Schule in die Reihe der Dresdner Hochschulen. Als eigenständige „Akademie für Künstlerischen Tanz“ ist sie einzigartig in Deutschland. Und für wohl keine andere Hochschule ist ihr Name derartiges Programm.

Die berühmte Tänzerin und Pädagogin Gret Palucca gründete die Schule 1925. Ihrer über sechs Jahrzehnte währenden und bis in die Gegenwart strahlenden pädagogischen Arbeit verdankt diese die hohe Qualität ihrer Ausbildung, die sie zu einer der angesehensten Ausbildungseinrichtungen für Tanz machte. Was schon das Credo der Wigman-Schülerin Palucca war, gilt bis heute: Jeder Eleve soll seinen eigenen Weg, den ihm selbst entsprechenden Ausdruck in der Sprache des Tanzes finden. „Ich will gewiß keine Nachahmer erziehen“, hatte Palucca einst gesagt. In diesem Sinne steht die Anregung zu eigener kreativer Leistung im Mittelpunkt, nicht das Dozieren.

Nachdem Palucca während der Nazi-Zeit ob ihrer jüdischen Abstammung Unterrichtsverbot hatte, mietete sie nach Kriegsende Räume in verschiedenen Villen um den Großen Garten an. Dort begann sie am 1. Juli 1945 unter abenteuerlichen Bedingungen wieder zu unterrichten. Mit der Verstaatlichung im April 1949 erhielt die Einrichtung den Status einer Fachschule. Doch die staatlichen Stellen verlangten, statt des von Palucca präferierten Modernen Ausdruckstanzes den klassischen Tanz zum Hauptfach der Ausbildung zu erklären. Hintergrund: Dieser hatte eine große Tradition in der damaligen Sowjetunion. Palucca setzte sich zur Wehr: 1952 legte sie die Leitung der Schule nieder, zog kurz darauf auch ihren Namen zurück. Der Kampf hatte Erfolg. Die Kulturpolitiker verzichteten auf die geforderte Vereinheitlichung der Stundenpläne aller tänzerischen Ausbildungseinrichtungen. Sie gestanden der Dresdner Schule ein für die DDR besonderes Ausbildungsmodell zu, in dem neben dem klassischen Tanz dem Neuen Künstlerischen Tanz eine tragende Rolle zukam.

Dabei ist es bis heute geblieben, ebenso wie die Schule nach wie vor in dem

zwischen 1953 bis 1957 erbauten Gebäude am Basteiplatz ihre Heimstatt hat. Nur die ehemals fünfjährige Ausbildungszeit hat sich verändert, beträgt jetzt in der Regel acht Jahre. Sie beginnt mit dem siebenten Schuljahr. Per integriertem Unterrichtsmodell erhalten zur Zeit 83 Mädchen und Jungen im vierjährigen Grundstudium gleichzeitig Unterricht in den allgemeinbildenden Fächern. Dem Realschulabschluß folgt dann ein vierjähriges Hauptstudium. Bei nachgewiesener tänzerischer Vorbildung und Real- oder Gymnasialabschluß kann man allerdings - natürlich nach bestandener Aufnahmeprüfung - problemlos auch nur letzteres absolvieren. 60 junge Menschen befinden sich zur Zeit im Hauptstudium, nach dessen Abschluß sie Diplom-Bühnentänzer sind. Dazu kommen jene vier TänzerInnen, die in die Meisterklasse aufgenommen werden konnten. 44 Fünft- und Sechstklässler

unterrichteten Studiengänge Bühnentanzpädagogik, Tanzpädagogik und Choreographie mit Beginn dieses Schuljahres schrittweise hierher überführt werden.

Große Tänzer sind aus der Palucca-Schule hervorgegangen, die sich oft auch als Choreographen oder Pädagogen weltweit einen Namen machten - Dietmar Seyffert, Arila Siegert oder Stephan Thoß z.B. Selbst die Eleven treten im Ausland auf - so Ende Mai bei der „Young Talents Gala“ zu Ehren Rudolf Nurejews am Nationaltheater Prag. Bis nach Kanada, Mexiko oder Brasilien reichen die Kontakte der Schule. Großes Ansehen genießen die zahlreichen in Dresden veranstalteten Kurse mit international renommierten Pädagogen, vor allem der jährliche Sommerkurs. Zum mittlerweile 49. Mal werden auch im Juli 1998 internationale Größen erwartet, die dann zwei Wochen lang Modernen und Klassischen Tanz unterrichten, aber auch Spanischen und Jazz-Tanz sowie Kontakt-Improvisation.

Natürlich sind die Palucca-Schüler auch in ihrer Heimatstadt präsent. Regelmäßig stellen sie der Öffentlichkeit ihr Schulprogramm vor - das nächste Mal am 12. Juli in der Sempoper. Eleven aller Ausbildungsjahre kommen mit solistischen oder Gruppenvorträgen zum Zuge.

In Vorbereitung des Schulprogramms kommt es auch zur Zusammenarbeit mit Studenten der Hochschule für Bildende Künste Dresden (HfBK). Sie und ihre Kommilitonen von der Hochschule für Grafik und Buchkunst in Leipzig sind zum zweiten Mal aufgerufen, an einem Plakatwettbewerb teilzunehmen. Sie sollen sich mit dem Programm der Schule und dem zeitgenössischen Bühnentanz auseinandersetzen, erhalten dafür Gelegenheit, einen Tag in der Schule zu hospitieren. Alle eingereichten Arbeiten werden ab dem 15. Mai in der Palucca-Schule ausgestellt, das Siegerplakat geht dann z.B. mit auf Gastspielreisen der Schule.

Auch mit der Hochschule für Musik „Carl Maria von Weber“ wird kooperiert. Musikstudenten sind als Korrepetitoren tätig, werden dabei von in dieser Arbeit erfahrenen Pianisten der Schule betreut. Mitunter fragen Kompositionsstudenten an, ob Palucca-Schüler ihre Arbeiten vertanzten würden.

Daß die Zusammenarbeit mit der TU dagegen weniger rege ist, mag an der Spezifik des Faches liegen. Immerhin aber erstellten Studenten des Instituts für Kommunikationswissenschaft im Sommersemester 1996 ein Marketing-Kommunikations-Konzept für die Palucca-Schule, das nach wie vor angewendet wird.

Sybille Graf



Verhaltener Charme der 50er Jahre: Das Gebäude der Palucca Schule.

nutzen außerdem die Möglichkeit, eine Orientierungsklasse zu besuchen.

Nach der Wende gewann das Besinnen auf den Modernen Tanz eine neue Bedeutung, schließlich liegt hier die Tradition der Schule verwurzelt. Nach dem Tod Paluccas 1993 gab es mehrere Wechsel in der Leitung der Schule, seit August 1997 liegt sie in den Händen von Enno Markwart, einst selbst Palucca-Schüler. Gleichberechtigt werden Klassischer und Moderner Tanz unterrichtet, dazu kommen Improvisation und Fachtheorie, angefangen von der Tanzgeschichte über Musik, Musik- und Sprechtheater bis hin zu Kunstgeschichte oder Anatomie. Neu ist, daß mit Beginn des Wintersemesters 1998/99 an der Palucca-Schule der Studiengang Choreographie eingerichtet wird. Das hängt damit zusammen, daß die bisher an der Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Lei-

Akaflieg: Und sie gründete sich doch ...

Im Oktober letzten Jahres erschien im Uni-Journal der Aufruf zur (Wieder-)Gründung einer Akaflieg an der TU Dresden. Viele Interessenten haben sich daraufhin gemeldet, die Pessimisten verließen zum Glück das Feld gleich wieder, die Optimisten blieben und krepelten die Ärmel hoch. Die Akaflieg Dresden hat nun nach langem Recherchieren und Diskutieren ihre Vereinsatzung, genügend Interessenten mit viel Engagement und auch schon einige Unterstützer, so daß es am 7. April 1998 zur langersehnten Gründungsversammlung kam. Danach ging es dann zum Notar und zum Amtsgericht, wo der Antrag auf „eingetragenen Verein“ gestellt wurde. Bis dieser dann genehmigt sein wird, vergeht noch einige Zeit, in der jedoch mit dem laufenden Antrag schon einiges organisiert werden kann. Hilfe in allen Fragen gibt es seitens des Landesluftsportverbandes Sachsen. Durch diesen wurden Räume in Aussicht gestellt, die nun bei der Stadt Dresden beantragt werden und die sich auf der Dohnaer Straße befinden.

Bis dahin kann die Akaflieg Dresden wie bisher mit freundlicher Unterstützung von Prof. Wolfgang Uhlmann in der August-Bebel-Straße 20 den Raum 201 nutzen. Wer den weiteren Weg der Akaflieg begleiten und unterstützen will, kann sich unter Tel. 0351/463 5760 oder Tel. 0351/4900552 bei Patricia Lorek melden. Patricia Lorek

mercure

2/56

Programm des 15. Bluesfestivals

Freitag, 17. April 1998, 20 Uhr

Bühne 1 (Saal 1/2)

East Blues & Soul Experience feat. Angelika Weiz, Ines Paulke, Anke Schenker (D)

James Hunter Band (GB)

Chicago Pete & The Jiving Jewels (USA/D)

Bühne 2 (Saal 3)

Engerling (D)

B.B. & The Blues Shacks (D)

The Capital Blues Duo (Bernd Kleinow & ST) (D)

Bühne 3 (Foyer)

Adrian Burns (USA)

Hank Shizzoe (Ch)

Contry Rudis Blues Connection (D)

Samstag, 18. April 1998, 11 Uhr

Adrian Burns (USA)

Uncle Jessie White (USA)

Samstag, 18. April 1998, 20 Uhr

Bühne 1 (Saal 1/2)

Walter Wolfman Washington (USA)

Percy Strother Band (USA)

Das Dritte Ohr (D)

Bühne 2 (Saal 3)

Thomas Stelzer Trio (D)

Steve „Big Man“ Clayton (GB)

Uncle Jessie White (USA)

Bühne 3 (Foyer)

Big Minna & Bulfrog Blues (D)

Louisiana Red & Band (USA)

Muddy Shoes (H)

Filme zu den Studententagen

Wir zeigen Filme deutscher Filmhochschulen

24. April 1998, 19.30 Uhr, Hochschule für Film und Fernsehen „Konrad Wolf“ Potsdam

„Leuchtturm der Leidenschaft“, Regie Nikolaus Buchholz (1997)

„Big mop“, Regie Cathleen Klein (1997)

„May Day oder jener Tag im Mai“, Regie Stefan Jordan (1995)

„Nr. 73!“, Regie Jens Aplermann (1995)

„Fake!“, Regie Sebastian Peterson (1996)

25. April 1998, 19.30 Uhr, Deutsche Film- und Fernsehakademie Berlin

„Fremde Heimat“, Regie Damir Lukacevic (1996)

„Two“, Regie Pablo Diaz Espi (1996)

„In Your Shoes“, Regie Christoph Röhl (1995)

„Die grüne Schale“, Regie Clara Lopez Rubio (1996)

„Die Drehtür“, Regie Anne Hogh (1996)

„Sag den Frauen, wir gehen“, Regie Hendrik Handloegten (1996)

26. April 1998, 19.30 Uhr, Kunsthochschule für Medien Köln

„Ein einfacher Auftrag“, Regie Raymond Boy (1996)

„Sommerloch“, Regie Lars Montag (1996)

„Naschta“, Regie Jörn Hintzer (1997)

„Liebe ist Geschmacksache“, Regie

Piet Fuchs, Bernhard Marsch (1997)
„Spots and Stripes“, Regie Almut Christiane Getto (1997)

27. April 1998, 19.30 Uhr, Hamburger Filmwerkstatt e. V. (Teil 1)

„Höhere Gewalt“, Regie Tomas Krnac (1996)

„Jeden Tag Weihnachten“, Regie Miko Zeuschner (1996/97)

28. April 1998, 19.30 Uhr, Hamburger Filmwerkstatt e. V. (Teil 2)

„Jenseits von Schweden“, Regie Rieke (1996)

„Männer und ihre Hobbies“, Regie Holger Borggreffe (1996)

29. April 1998, 19.30 Uhr, Preisgekrönte Kurzfilme verschiedener Filmhochschulen

„Balance“ (Gesamthochschule Kassel 1989) - Oscar „Short Animated Film“ 1990

„Quest“ (Gesamthochschule Kassel 1996) - Oscar „Short Animated Film“ 1996

„Ein einfacher Auftrag“ (HS für Medien Köln 1996) - Oscar „Student Foreign Award“ 1997

„Ah Pook is Here“ (Filmakademie Ludwigsburg 1994) - Gold Plaque Award - Chicago 1994

„Klinik des Grauens“ (HFF München 1992)

„Verfolger“ (HFF München 1994)

Vom 24. April bis 29. April 1998 wird jeweils um 22 Uhr der Spielfilm

„Härtetest“ (Regie Janek Rieke, Hamburger Filmwerkstatt, 1997) gezeigt.

Außergewöhnlich hochgewachsen

Bemerkenswerte Bäume in der TUD (5): Libanon-Eiche

Die Gattung Eiche (*Quercus* L.), die zur Familie der Buchengewächse (*Fagaceae*) gehört, umfaßt ca. 450 verschiedene Arten. Das Hauptverbreitungsgebiet der Gattung *Quercus* erstreckt sich über die gemäßigten Zonen der gesamten Nordhemisphäre von Asien über Europa bis Nordamerika. Aber auch in subtropischen Gebieten von NW-Südamerika und Nordafrika und selbst in tropischen Gebirgswäldern (z.B. in N-Thailand) gedeihen noch Eichenarten. Neben zahlreichen verschiedenen Eichenarten befindet sich im Botanischen Garten der TU Dresden auch eine bemerkenswerte Eiche, die in Kleinasien, Syrien und Liba-

non beheimatet ist: *Quercus libani* Oliv.-Libanon-Eiche. Sie wurde zur Neubegründung des Botanischen Gartens Dresden 1893 gepflanzt, und man findet sie heute im Orient-Quartier des Gartens. Dort ist sie zu einem stattlichen Baum mit einer Höhe von 15 m herangewachsen.

Daten:

Baumart: *Quercus libani* Oliv.

Familie: Buchengewächse (*Fagaceae*)

Standort: Botanischer Garten Dresden, Orient-Quartier

Alter: 105 Jahre

Höhe: 15 m

Umfang: 238 cm

In ihrem natürlichen Verbreitungsgebiet soll sie nur eine Höhe von 8 bis 10 m (KRÜSSMANN 1978) erreichen.

Daraus ist zu schließen, daß die Libanon-Eiche bei uns sehr gute Lebensbedingungen vorfindet. Trotz ihrer Wärmebedürftigkeit besitzt sie ausreichende Frosthärte und hat dadurch auch harte Winter, die in ihrer Heimat nicht vorkommen, gut überstanden.

Übrigens: An den Blättern der Libanon-Eiche ist ihre Artzugehörigkeit nur schwer zu erkennen, denn im Gegensatz zu den bei uns verbreiteten Eichen (Stiel-Eiche, *Quercus robur*; Trauben-Eiche, *Quercus petraea*) hat sie 4 bis 10 cm lange lanzettliche Blätter mit leicht gewelltem Blattrand, an dem kurze spitze Grannen sitzen. **Jana Rieckhoff**



Libanon-Eiche im Botanischen Garten Dresden. Foto: A. Bobach

Touristische Fachmesse mit TU-Experten in Dresden



Die Touristische Fachmesse „German Travel Mart“ (GTM) mit Experten der TUD findet vom 26. bis 28. April 1998 in Dresden statt. Nationale und internationale Experten der Tourismusbranche – Reiseveranstalter, Verkehrsunternehmer, Manager von Hotels und Kureinrichtungen aus aller Welt, aber auch zahlreiche Medienvertreter – treffen sich erstmalig in den neuen Bundesländern in Dresden zum „German Travel Mart“. Mehr als 1200 Gäste werden erwartet. Den Teilnehmern werden auf dem Kongreß und zahlreichen Veranstaltungen die sächsische Metropole und das touristisch interessante

Umland vorgestellt. So sind unter anderem eine Fahrt mit der ältesten Raddampferflotte der Welt und ein repräsentativer Empfang im World Trade Center vorgesehen. Die Wissenschaftliche Zeitschrift der TU Dresden widmet sich in ihrer jüngsten Ausgabe mit insgesamt 17 Beiträgen ausschließlich dem Tourismus. Das Heft wird den Gästen bei Bedarf zur Verfügung gestellt. Auf Wunsch des Veranstalters Deutsche Tourismuszentrale Frankfurt/Main wurde der englische Sprachanteil der Zeitschrift erhöht und auch auf die Anzeigen ausgedehnt.

Foto: Seibt

Normales Hirnwachstum ermöglichen

Interdisziplinäre Methode zur Verbesserung der Ergebnisse bei Schädeloperationen

Ein gesundes Neugeborenes hat in seinem Schädel Knochennähte, sogenannte Fontanelle, die sich spätestens nach dem zweiten Lebensjahr schließen. Manchmal werden aber auch Kinder geboren, bei denen die Schädelnähte von Geburt an verknöchert sind. Die vordere Schädelform dieser Kinder ist entstellt. Das im Schädel eingesperrte Hirn wird im Wachstum erheblich beeinträchtigt. Diese Kinder müssen operativ behandelt werden, um ihnen ein normales Hirnwachstum zu ermöglichen.

Bisher wurden diese Operationen nach Vollendung des 1. Lebensjahres unter rein funktionalen Gesichtspunkten vorgenommen. Um Platz für das wachsende Hirn zu schaffen,

wurde der Schädel nachträglich aufgetrennt. Kosmetisch-ästhetisch waren die Ergebnisse weniger zufriedenstellend, denn die Deformationen konnten nicht beseitigt werden. Seit einem Jahr gibt es am Universitätsklinikum Dresden eine neue Operationsmethode – das „frontorbitale advancement“. Mit der interdisziplinär von Kinder-, Neuro- sowie Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgen durchgeführten Methode wurden inzwischen vier Kinder behandelt.

Die Operation erfolgt im vorderen Hirn- und Gesichtsschädel- sowie im Schädelbasisbereich. Der Schädel wird unter Einbeziehung der Schädelbasis quer aufgetrennt. Durch den

Einsatz von Miniplatten kann die Schädelform kosmetisch korrigiert werden. Die erforderlichen Implantate werden anhand von individuellen Schädelmodellen gefertigt, die auf der Basis von Datensätzen computer-tomographischer Schädelaufnahmen mit einem speziellen Verfahren des Rapid Prototyping – der Stereolithographie – hergestellt werden. Frühstens nach drei Monaten, wenn sich die neue Schädelform gefestigt hat, werden die Titan-Implantate operativ entfernt. Um künftig den Kleinkindern einen zweiten Eingriff ersparen zu können, wird der Ersatz einzelner Titanplatten durch resorbierbare bzw. sich auflösende Implantate aus Biomaterialien erprobt. **fi**

Wir trauern um unseren verdienstvollen Hochschullehrer

Prof. Dr.-Ing. habil. Peter Löttsch



nologie berufen. Es folgten Jahre der Lehre und der Auftragsforschung in enger Kooperation mit der Industrie auf unterschiedlichen Gebieten. Hervorzuheben wären die Beiträge zur Optimierung

der Zellstoffkochung, der Verarbeitung von Kalidüngesalz, der Herstellung von Aktivkohle aus nachwachsenden Rohstoffen und zunehmend auch des Umweltschutzes.

Nach Promotion zum Dr. sc. techn. 1977 und einem halbjährigen Studienaufenthalt bei Professor Romankov am Leningrader Technologischen Institut wurde er im gleichen Jahr zum Professor für Reaktionstechnik und Anlagentechnik berufen. Mit der Anlagentechnik leitete er eine neue Phase der Ausbildung der Dresdener Verfahrenstechnik ein, indem er die bisher vorwiegend an der Prozeßgestaltung orientierte Ausbildung durch ihre Realisierung ergänzte.

Prof. Karl-Ernst Militzer
Prof. Wolfgang Klöden
Doz. Heralt Schöne
Prof. Siegfried Ripperger

Fluch und Segen des Kulturtourismus

Ringvorlesung Tourismus / Vielfältiges Programm



Nach einem erfolgreichen Start im Sommersemester 1997 und überaus erfreulicher Resonanz seitens der Teilnehmer findet auch in diesem Sommersemester unter Federführung der Professur für Tourismuswirtschaft wieder eine Ringvorlesung „Tourismus“ zu ausgewählten Aspekten des Phänomens Tourismus statt.

Die Vorlesungsreihe spiegelt die Interdisziplinarität auf dem Gebiet des Tourismus wider und stellt die verschiedensten Facetten der Tourismuswissenschaft heraus. Sie richtet sich an alle am Tourismus und seinen Ausprägungen Interessierten und wird sowohl im Rahmen der „Dresdner Bürgeruniversität“, der „Seniorenakademie“ sowie für das „Studium generale“ angeboten. Alle Interessenten sind zu den einzelnen Veranstaltungen recht herzlich willkommen.

Veranstaltungsort: Gerhart-Pott-hoff-Bau, Raum 112, Hettnerstr. 3

Termine: mittwochs von 16.40 – 18.10 Uhr entsprechend dem Veranstaltungssplan

29. April '98

Reiseverhaltensforschung: Wohin geht die Reise in der Zukunft?

Prof. Walter Freyer, Professur für Tourismuswirtschaft, Fakultät Verkehrswissenschaften „Friedrich List“

13. Mai '98

Fluch und Segen des kulturellen Massentourismus

Prof. Jürgen Paul, Professur für Mittlere und Neuere Kunstgeschichte, Philosophische Fakultät

27. Mai '98

Der Einsatz neuer Medien im Tourismus

Prof. Ulrike Stopka, Professur für Kommunikationswirtschaft, Fakultät Verkehrswissenschaften „Friedrich List“

10. Juni '98

Entstehung der Tourismuslandschaft „Sächsische Schweiz“

Dr. Martin, Institut für sächsische Landesgeschichte und Volkskunde

24. Juni '98

Verkehrstelematiksysteme und Tourismus

Prof. Dr. Ernst Michler, Professur Informationstechnik für Verkehrssysteme, Fakultät Verkehrswissenschaften „Friedrich List“

1. Juli '98

Einstellung der Dresdner zum Tourismus

Prof. Wolfgang Donsbach, Professur für Kommunikationswissenschaft I, Philosophische Fakultät

8. Juli '98

Epidemiologie der HIV-Infektion und Tourismus

Dr. med. Spornraft-Ragaller, Klinik und Poliklinik für Dermatologie, Medizinische Fakultät Carl Gustav Carus

Organisation: Professur für Tourismuswirtschaft, Prof. Dr. Walter Freyer
Ansprechpartner: Dipl.-Kfm. Stefan Streitz (Tel.: 03 51 / 4 63 - 68 04)

Laub Immo

2/73

Ist die Ehe noch attraktiv?

Die Ehe als Institution des Staats, Rechte und Pflichten der Ehepartner, Unterhalt in der Ehe und nach der Scheidung, Vor- und Nachteile der eheähnlichen Gemeinschaft, Arbeitsrechtliche Auswirkungen auf den Ehestand, Die Ehe und die Gleichstellung von Frau und Mann – Widerspruch oder Chance?! Zu diesen Themen spricht JUDR Maria Gouthier, Rechtsanwältin, am Donnerstag, 23. April 1998, 17 Uhr, im Raum 141, Weberplatz 5.

Bärbel Friedrich
Referat Gleichstellung

In Sachen Rotes Kreuz

Hinweis zur Zahlung der DRK-Beiträge

Der DRK-Landesverband Sachsen e.V., der DRK-Kreisverband Dresden e.V. und der Sächsische Akademische Kreisverband e.V. bitten alle Beschäftigten und Studenten der TU Dresden, die dem DRK als aktive Mitglieder oder Fördermitglieder angehören, ihre Beiträge entweder an die Stadtparkasse Dresden (Konto: 354 850 021, BLZ: 850 551 42) zugunsten des Städtischen Akademischen Kreisverbandes e.V. zu überweisen oder in der neuen Geschäftsstelle (Zeunerstraße 86, 01069 Dresden) **nur montags** in der Zeit von 10 bis 12 Uhr zu entrichten.

Im Namen des Vorstandes des Sächsischen Akademischen Kreisverbandes e.V.

Dr. R. Fuchs

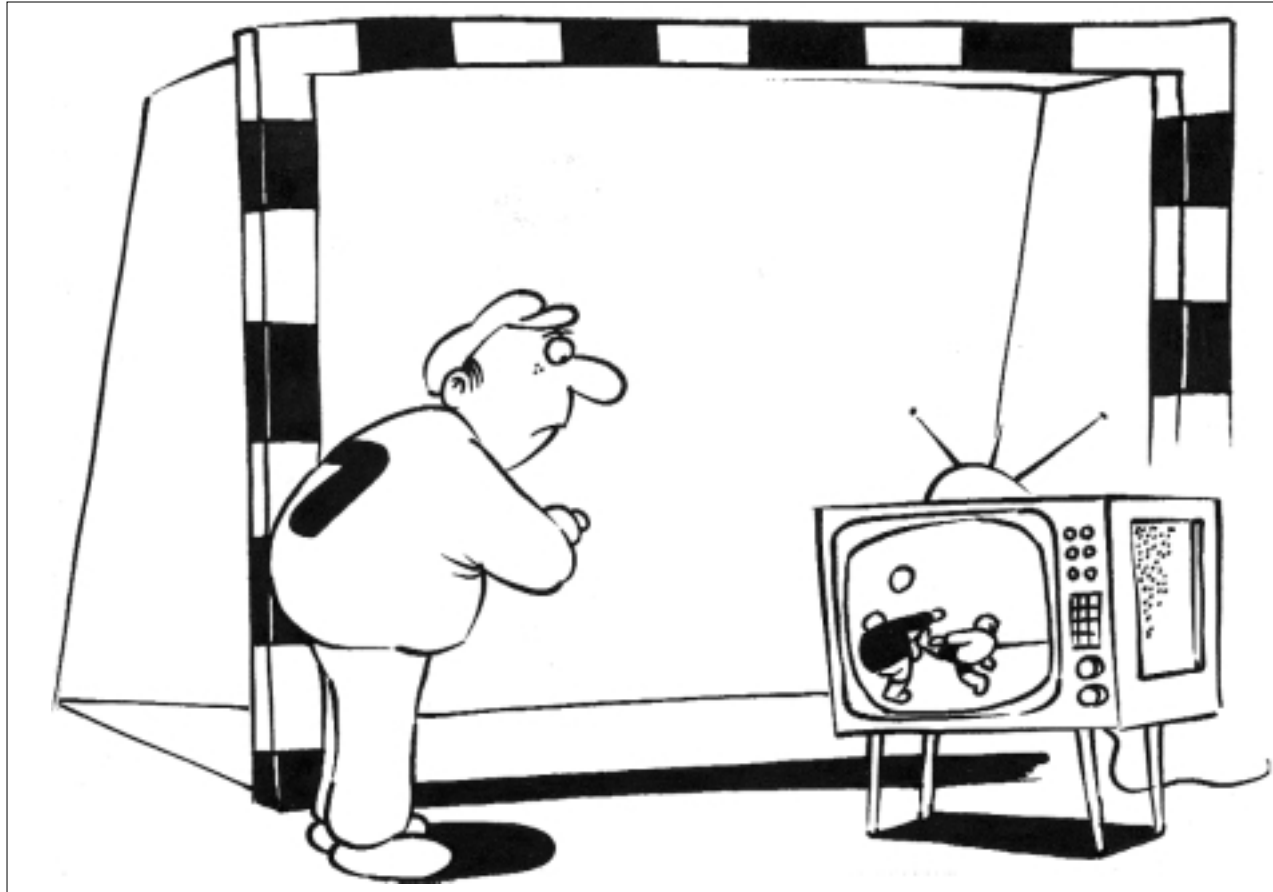
5. Hallenfußballturnier

Wiwis holten Turniertitel

Das allwöchentliche Training der Mitarbeiter der Fakultät Wirtschaftswissenschaften (Wiwis) hat sich jetzt auszagehlt. Für ihren ersten Turniersieg im 5. Hallenfußballturnier Mitarbeiter der TU Dresden im Sportkomplex Nöthnitzer Straße gab es ein „Sixpack“ Bier und einen edlen Sekt. Im entscheidenden vierten Spiel gegen das Team vom Institut für Hochspannung und Hochstromtechnik machte es die zweite Garde des 1. FC KW – so der Name der Wiwis – spannend, lag zunächst 0:1 zurück, bevor kurz vor Spielende der Sieg doch noch durch einen Doppelschlag perfekt gemacht wurde. Bei einem Unentschieden hätte das Team der Chemiker und Physiker um Dr. Gert Nichterwitz den Turniersieg eingefahren, die trotz mehr geschossener Tore (8:2) Zweiter wurden. Der 1. FC KW siegte mit zehn Punkten und 7:2 Toren. Dritter wurde die Zentralwerkstatt, in der auch Organisator Mathias Donix mitklickte, vor den Hochstromtechnikern und dem Team Nummer eins der Wiwis. Das Siegerteam spielte mit Sven Karpiuk, Friedrich Riddermann, Ralf Redemund, Peter van Aubel, Andreas Wels und Angelo Kram. Das nächste Hallenturnier für Mitarbeiter, das jeweils vor Vorlesungsbeginn ausgetragen wird, steigt im Oktober. Informationen und Anmeldungen bei Mathias Donix unter Tel. 463-6291. **rare**

Studenten wollen Fernsehen machen

Dresden Fernsehen mit neuer Magazinsendung



Wie fesselnd Fernsehen doch sein kann! Vielleicht gelingt es den Studenten mit ihrem TV-Magazin, den Langweilern in mehr als dreißig Kanälen etwas Packendes und vor allem Relevantes entgegenzusetzen? *Cartoon: Archiv UJ*

Sie arbeiten nicht mehr für den Papierkorb, sondern für die Zuschauer in Prohls, Reick, Striesen, Gruna, Gorbitz. Ab Ende April produzieren Studenten von TU und HTW eine eigene Sendung im Dresden Fernsehen. Die HTW übernimmt die technische Seite, die TU die redaktionelle.

In drei Lehrveranstaltungen am Institut für Kommunikationswissenschaft, sogenannte berufspraktische Übungen, sollen rund dreißig Studenten TV-Beiträge erarbeiten. „Nicht jeder davon wird gesendet“, erklärt Institutsdirektor Professor Wolfgang Donsbach. Die berufspraktischen Übungen gebe es schon seit einiger Zeit. „Aber bisher ver-

schwanden alle Ergebnisse praktisch im Papierkorb.“ Jetzt sollen auch die Fernsehzuschauer der Elbestadt von der Arbeit der angehenden Kommunikationswissenschaftler profitieren. In einem Magazin, das von Studenten moderiert wird, soll es jedoch nicht nur um Hochschulpolitik gehen. „Die Sendung wird zwar in erster Linie junge Leute ansprechen, aber nicht ausschließlich“, erklärt Donsbach. „Es soll kein gebildertes Universitätsjournal werden.“ Als Themen kämen zum Beispiel Jugendkultur Musik, Theater und Sozialpolitik in Betracht.

Für die jungen Fernsehmacher soll vor allem der Lerneffekt im Vorder-

grund stehen. Als Ergänzung zum Bafög eignet sich die Arbeit im Fernsehen nicht. „Es gibt keinen Lohn“, sagte der Institutsdirektor. Als Lohn im weiteren Sinn winkt jedoch eine gute Note. Donsbach: „Am Ende des Semesters bewerten wir die journalistische Leistung der Studenten.“ Diese schlägt sich in der Gestaltung eines Beitrages oder in der Art des Moderation nieder. Ganz ohne Hilfe stehen die Kommunikationswissenschaftler natürlich nicht da. Unterstützung kommt unter anderem vom früheren Chefredakteur des ZDF, Rudolf Radke. Er ist an der TU Honorarprofessor für Fernsehjournalismus. **Sophia-Caroline Kosel**

USV-TU-Delegiertenkonferenz

Auszeichnungen für Sport-Aktivisten

Am 16. März 1998 fand die Delegiertenkonferenz des Universitätssportvereines der TU Dresden e.V. in der Alten Mensa statt. Auf der Tagesordnung standen die Ehrung von verdienstvollen Mitgliedern und die Neuwahl eines geschäftsführenden Präsidiums. Aus der bisherigen Vereinsleitung wurden zwei scheidende Mitglieder mit der Ehrenmitgliedschaft ausgezeichnet: Der Präsident des USV TU Dresden e.V., Alfred Post, Kanzler der TU Dresden, und Prof. Dr. Erhard Eckert, seit über 40 Jahren Vereinsmitglied, von 1957-1963 Vereinsvorsitzender und anschließend bis zum heutigen Tag engagiertes Präsidiumsmitglied. Für langjährige aktive Mitarbeit im Verein wurden mit der Ehrennadel in Gold geehrt: Charlotte Böckelmann, Waltraut

Hallbauer, Renate Stamm, Werner Engelmann und Dieter Struffmann. Herr Post wird sich als Ehrenmitglied des USV weiterhin um die Verbesserung der Sportstätten-situation bemühen.

Die Zusammenarbeit zwischen Universitätssportverein und Universitätssportzentrum soll weiter intensiviert werden, um ein Auseinanderdriften beider Sportinstitutionen an der TU Dresden zu verhindern. Bei der Wahl des neuen geschäftsführenden Präsidiums wurde Dozent Dr. Wolfhard Willemer, Oberassistent der Fachrichtung Physik an der TU Dresden, seit über 40 Jahren Vereinsmitglied und 25 Jahre aktiv im Vorstand tätig, zum neuen Präsidenten des USV TU Dresden e.V. gewählt.

Geschäftsstelle
USV TU Dresden e.V.

Zu Gast an der TUD



Für das Sommersemester '98 konnte Prof. Dr. Jörg Siekmann als Gastdozent im Internationalen Studiengang Computational Logic gewonnen werden. Er wird die Vorlesung „Deduction Systems“ halten. Prof. Siekmann ist einer der Begründer der Künstlichen Intelligenz in Deutschland und arbeitet insbesondere auf den Gebieten des Automatischen Schließens und der Unifikationstheorie. Seit 1991 ist er sowohl Professor für Informatik an der Universität des Saarlandes in Saarbrücken als auch Leiter der Forschungsabteilung „Deduktion und Multiagentensysteme“ am DFKI, dem Deutschen Forschungsinstitut für Künstliche Intelligenz. **A.**

Kurz notiert

Förderfonds in Sicht

Das Dresdner St. Benno-Gymnasium erhält demnächst finanzielle Hilfe. Zu diesem Zweck wird derzeit unter maßgeblicher Beteiligung von TUD-Wissenschaftlern ein Förderfonds eingerichtet. Unter dem Namen „Förderfonds für das St. Benno Gymnasium/Begabtenförderung Informatik“ sollen Sponsoren für finanzielle Unterstützung gefunden werden. Geplant ist, so Professor Erwin Stoschek, die Ausstattung mit Rechentechnik, deren Vernetzung sowie die Informatikausbildung am Gymnasium zu fördern. Des weiteren soll besonders Begabten ermöglicht werden, bereits vorab Informatiklehrveranstaltungen zu besuchen. Ziel ist hier eine spätere Studienzeitverkürzung. Derzeit bereiten die Gründungsmitglieder des Förderfonds, die TUD-Professoren Hermann Härtig, Erwin Stoschek, Fakultät Informatik, und Gerhard Fettweis, Fakultät Elektrotechnik, Professor Wolfgang Marcus, Mitglied des Sächsischen Landtags a.D., und Diplomkaufmann Karl-Peter Möhrer, seine juristische Legitimation vor. **K. E.**

Europaforum zum Dies academicus

Da der diesjährige Dies academicus am 6. Mai mitten in die 4. Europawoche fällt, hat sich die Universität entschlossen, zu einem Europaforum unter dem Thema „Der EURO: Chance oder Risiko?“ einzuladen.

Dabei werden sprechen: **Hanspeter Scheller**, Generalsekretär des European Monetary Institute/EMI, und **Prof. Georg Milbradt**, Sächsischer Staatsminister der Finanzen. Die Vorträge beginnen am Mittwoch, dem 6. Mai 1998, um 15 Uhr, im von Gerber-Bau, Hörsaal 038, Bergstraße 53.

Kinderärztliche Fortbildung

Am Sonnabend, 18. April 1998, 9 bis 13 Uhr, findet im Hörsaal der Klinik für Chirurgie des Universitätsklinikums, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden, eine Kinderärztliche Fortbildungsreihe statt. Veranstaltet von der Klinik und Poliklinik für Kinderheilkunde und dem Institut für Klinische Genetik steht die 23. Veranstaltung unter dem Thema „Adipositas im Kindes- und Jugendalter“.

Kaa

Heringsdorf 1/110

mercure
2/55

AVI
2/60

Asche, Müll, Dung und Kehrriecht

125 Jahre geordnete Müllabfuhr in Dresden / Dresden träumt von Sauberkeit

Vor 125 Jahren begann, was den meisten Dresdner Bürgern heute eine Selbstverständlichkeit ist: daß die Mülltonnen geleert, die Straßen gekehrt und die Container ausgewechselt werden. Für Dresden begann die geordnete Müllabfuhr mit der Gründung der Dünger-Export Gesellschaft 1873. 5000 Aktien à 10 Thaler wurden ausgegeben, um möglichst vielen Bürgern der Stadt die Möglichkeit zur Beteiligung an dieser Aktiengesellschaft zu geben. Der Inhalt der Dunggruben wurde mit Düngerwagen transportiert. Sie waren mit Handpumpen ausgerüstet, mit denen der Grubeninhalt in den Wagen gehoben wurde. Das war zu dieser Zeit eine durchaus fortschrittliche Technik. Im Mittelalter warf man seinen Abfall einfach aus dem Fenster auf die Straße. Wir machen uns wohl keine Vorstellung von dem Gestank mittelalterlicher Städte. Damals war die Beseitigung von Abfällen ein reine Privatsache. Erst im 14. Jahrhundert griffen die Behörden ein und verboten die Ansammlung von Unrat in der Nähe von Häusern. Zu dieser Zeit entstanden auf Burgen und Klöstern und teilweise auch in Stadttürmen die ersten Aborte. Die Fäkalien flossen in die Stadtgräben, in die Rinnsteine zwischen den Häusern oder in Gruben, die nach der Füllung zugemauert wurden. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts versuchte man die Abfallbeseitigung in geregelte Bahnen zu lenken. 1507 untersagte ein Ratsbeschluß das „Beizen der Felle von Kürschnern und Färben, Ausgießen von Blut durch Aderlaß auf die Gasse oder in den Kaitzbach und das Halten von mehr als

12 Schweinen durch die Bäcker“. Ab dem 18. Jahrhundert gab es konkretere Bestimmungen. Die Hausbesitzer mußten freitags und dienstags kehren, den Kehrriecht an die Häuser schütten, wo er von Ratsuntertanen mittwochs und sonnabends in aller Frühe abgeholt wurde. Schutt und Scherben wurden von zwei „Scherbelweibern“ gegen einen Wochenlohn von sechs Groschen an die Stadtmauer getragen.

Schließlich kam 1873 der Beginn der geregelten Müllabfuhr in Dresden. Der Stadtrat schloß mit der Dünger-Export-Gesellschaft einen Vertrag, der die Gesellschaft zur Ausführung des Grubenräumungs- und Düngerexportgeschäftes berechnete.

Zu dieser Zeit stritten sich die Stadtgeister außerdem über die Frage, ob Schwemmkanäle oder Müllabfuhr der richtige Weg zur Sauberhaltung der Stadt seien. Schließlich kam man zu dem Schluß, daß beide Systeme getrennte Aufgaben haben. In Schwemmkanälen wurden die flüssigen Abfälle wie Regen und Tauwasser, Jauche und Grundwasser aus der Stadt geschafft. Die Abfuhr beseitigte Kehrriecht, Asche, Bauschutt, Stalldünger und Kadaver.

Bis 1887 waren die Grundstückseigentümer selbst für die Reinhaltung der Straßenflächen vor den Grundstücken verantwortlich. Der Müll wurde zum Teil in Gruben unweit der Wohnungen gesammelt oder in Mülleimer, die etwa 35 Liter faßten. Um üble Gerüche zu vermeiden, wurden die Tonnen nun wöchentlich geleert. Abgelagert wurde der Müll zumeist auf Müllplätzen. Tief-

liegendes Ödland, Sand- und Lehmgruben konnten so aufgeschüttet werden. 1893 betrug die Müllmenge pro Kopf in Dresden 0,4 bis 0,5 Kilogramm. Seit 1893 waren die Stadtgemeinden berechnigt, Beträge für die Müllabfuhr und die Straßenreinigung zu erheben.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurden bereits Kehrmaschinen eingesetzt. Dazu benötigte man ein Pferd, eine Kehrmaschine, einen Vorarbeiter und sechs bis zehn Arbeiter. Die Arbeitszeit betrug von montags bis sonnabends zehn Stunden, sonntags fünf Stunden. Seit 1906 wurde der Dresdner Kehrriecht im Ostragehege kompostiert, täglich 105 Kubikmeter.

Ab 1928 gab es die stadteigene Dresdner Müllabfuhr. Die Abfuhr und Beseitigung des Hausmülls wurde per Gesetz als Aufgabe der Stadtgemeinde festgelegt. In diesem Jahr begann man auch damit, 110-Liter-Tonnen aufzustellen. Nach dem Krieg war so gut wie keine Abfall vorhanden, da fast alles gebraucht und wiederverwertet wurde. Die Entrümmerung der Stadt, der Wiederaufbau der Straßen und die Sicherung der Trinkwasserversorgung hatten Vorrang vor der Müllbeseitigung. Der Fahrzeugpark der Müllabfuhr war stark geschrumpft, die letzten Fahrzeuge wurden repariert und umgebaut. Ab 1949 wurde die Stadtreinigung in einen volkseigenen Betrieb überführt. Bis Ende der 60er Jahre war die flächendeckende Entsorgung der Stadt wie auch der ländlichen Räume abgeschlossen. Da neue Technik nun bedingt zur Verfügung stand, wurden die alten Fahrzeuge bis weit über ihre Ab-



Vor 125 Jahren begann, was den meisten Dresdner Bürgern heute eine Selbstverständlichkeit ist: daß die Mülltonnen geleert, die Straßen gekehrt und die Container ausgewechselt werden.

Foto: Archiv

schreibungsgrenze hinaus genutzt. Nur private Hausbesitzer waren zur Zahlung von Entsorgungsgebühren verpflichtet, ansonsten waren sie Bestandteil der Miete. Die Entleerung einer 110-Liter-Tonnen kostete 1989 95 Pfennige. Die Mieter rechneten jede Müllabfuhr mit einer Karteikarte gegen, konnten sozusagen „bestimmen“, wieviel Müll entleert worden ist.

Am 1. Juli 1990 wurde der VEB Stadtreinigung Dresden in die Stadtreinigung Dresden GmbH überführt. Bis 1992 waren etwa 65 Prozent der alten Fahrzeuge durch neue ersetzt. Seit 1994 gibt es die elektronische Müllmarke in Dresden. Etwa drei Zentimeter im Durchmesser ist diese Müllmarke, ein Transponder mit Spule und Magnetkern. Darauf ist eine 16 stellige Nummer alphanumerisch kodiert und gespeichert, der in der Datenbank dann alle wichtigen Daten zugeordnet sind. Bei jeder Entladung der Mülltonnen liest ein kleiner Bordcom-

puter die Nummer und speichert die Entleerung der Mülltonne auf eine Chipkarte, die jedem Fahrer auf jeder Tour bei sich hat. Der Inhalt der Karten wird nach Ende der Tour auf den Zentralrechner umgeladen. Und in der Datenbank ist dann ersichtlich, welche Mülltonne wo das letzte Mal entleert wurde. „Seither sind die Reklamationen bis in den Promillebereich zurückgegangen, zuvor lagen sie bei 2 bis 5 Prozent“, erklärt Günther Wolf, Pressesprecher der Stadtreinigung. Er ist stolz auf dieses Ergebnis und darauf, daß Dresden die erste große Stadt in Deutschland war, die die elektronische Müllmarke eingeführt hat. Zuvor hatten die Müllfahrer für jedes Grundstück Strichlisten führen müssen.

Eine Fachtagung zum Thema 125 Jahre geordnete Müllabfuhr findet am Mittwoch, 22. April im Dresdner Rathaus statt. Infos unter 03501/ 53 00 38, Mari-ka Bourquin.

Uta Meusinger/Astrid Renger

Elixier für Geist und Seele: Dresdner Seniorenakademie



Gerda Mothes (l.) und Jadwiga Schwalbe gehen in den Hörsaal. Die beiden 78jährigen sind der Meinung, daß man nie auslernt. Deswegen schrieben sie sich an der Dresdner Seniorenakademie Wissenschaft und Kunst ein. Ihr Interesse wurde gleich zur feierlichen Eröffnung des diesjährigen Sommersemesters am 7. April belohnt, denn im Hygienemuseum sprach Dr. Sybille Ebert-Schifferer zu

italienischer Barockmalerei des 16. Jahrhunderts. Und sicher werden die beiden rüstigen Damen auch noch viel für ihre Lieblingsgebiete Archäologie und Theater geboten bekommen. Denn sie besuchen ein tolles Bildungsangebot der Dresdner Kunsthochschulen, Museen, der TU Dresden und des Fördervereins Dresdner Seniorenakademie Wissenschaft und Kunst. ke Foto: UJ/Eckold

Ansturm der Mannschaften

V. Hallenfußballmeisterschaft des Universitätsklinikums

Für die diesjährige Fußballmeisterschaft hatten zehn Mannschaften gemeldet, so viele wie noch nie.

Die Kliniken waren durch die Kinderheilkunde, die Orthopädie, die Anästhesiologie, die Radiologie, die Kinderchirurgie, die VTG Chirurgie sowie zwei Teams der Medizinischen Klinik vertreten! hinzu kamen die Mannschaften des Dezernates Technik und Pokalverteidiger ITS Sicherheitsdienst.

In zwei Vorrundenturnieren konnten sich fünf Mannschaften für das Große Finale qualifizieren. Dabei überzeugte vor allem die Kinderheilkunde, die wie die Orthopädie und der Sicherheitsdienst den Sprung ins Finale schafften. Das Dezernat Technik und die 1. Mannschaft der Medizinischen Klinik komplettierten das diesjährige Finale.

Hier setzten sich souverän zwei Teams durch. Die spielerische Abgeklärtheit des Sicherheitsdienstes siegte letztendlich über das dynamische und körperbetonte Spiel der Kinderheilkunde, was die erfolgreiche Titelverteidigung bedeutete. Die Spielstärke

der Mannschaften auf den Plätzen drei bis fünf war sehr ausgeglichen, so daß am ende das Torverhältnis entscheiden mußte.

Die 1. Mannschaft der Medizinischen Klinik erreichte bei ihrer ersten Finalteilnahme den 3. Platz, gefolgt von den Mannschaften der Orthopädie und des Dezernates Technik. Als Tor schützenkönig und gleichzeitig bester Spieler des Turniers wurde wie auch im letzten Jahr Sportfreund Hans Scheibe vom ITS Sicherheitsdienst gekrönt.

Der Dank aller Beteiligten gilt Diplom-Sportlehrer Klaus Jäger für die wie immer engagierte und gute Organisation des Turniers, sowie der Firma ITS, die auch dieses Jahr als großzügiger Sponsor bei dieser Hallenfußballmeisterschaft auftrat.

Es zeigte sich wieder einmal, welch wirklich große Akzeptanz der Hochschulsport bei den Mitarbeitern des Uniklinikums genießt und wie hoch das Engagement der Sport lehrer an dieser Einrichtung zu bewerten ist.

Dr. Markus Schach Medizinische Klinik

Studienland Sachsen nun auch interaktiv

„Klick Dich ins Studium“ heißt es seit dem 7. April in Sachsen. Das Wissenschaftsministerium (SMWK) hat das Studienland Sachsen wahlweise in deutscher und englischer Sprache unter <http://www.smwk.de> in das Internet gestellt, einzelne Links sind bis in die Fakultäten der sächsischen Universitäten und Hochschulen geschaltet.

Das Angebot richtet sich insbesondere an Abiturienten, die detaillierte Informationen zu Studienmöglichkeiten leichter abrufen können. Eine CD-ROM mit dieser „Interaktiven Reise durch das Studienland Sachsen“ wird demnächst an alle sächsischen Gymnasien geliefert. sum

Sportlerparty

Auf einer großen Party werden am 28. April die Sportlerinnen und Sportler der TU Dresden für das Jahr 1997 ausgezeichnet. Erstmals trafen Studierende und Universitätsangehörige in einer großen Umfrage ihre Wahl aus 14 Einzelsportlerinnen und Sportlern sowie sechs Mannschaften. Alle Kandidatinnen und Kandidaten vertraten ihre Alma mater erfolgreich auf Sächsischen, Deutschen bzw. Internationalen Hochschulmeisterschaften. ke

FBVH Härter
2/45

Uwiga
1/70

Highlights am laufenden Band

17. / 18. April 1998, Mensa Bergstraße: 15. Dresdner Bluesfestival

Beim Dresdner Bluesfestivals geben sich alljährlich amerikanische und europäische Highlights des Blues die Klinke in die Hand. Auch manch Bluesmusiker spielte hier, bevor er endgültig den musikalischen Gipfel erklimmt und er noch ein Schmäckerchen für Insider war (z. B. Luther Allison, inzwischen verstorben, bekam noch mehrere Blues-Awards, auch in den USA). So ist die traditionsreiche Veranstaltung zu einem der größten europäischen Bluesfestivals überhaupt herangewachsen. Unzählige Beiträge in der in- und ausländischen Presse- und Reisebusse voller Fans aus den Nachbarländern sprechen und sich. Jeder Jahr wird das Programm, das etwa 20 Konzerte beinhaltet, unter fast 100 Bewerbungen

sammengestellt. Auch wenn die gesamte Breite des Blues abgedeckt wird, gibt es pro Veranstaltungstag eine thematische Teil. Dieses Jahr wird dies ein „Piano Special“ am Samstag und eine Soulbuessecke „Where Blues meets Soul“ am Freitag sein. Zu letzterem haben sich nicht nur hochkarätige internationale Gäste angekündigt, es hat sich auch eigens ein aus hervorragenden ostdeutschen Musikern bestehendes Projekt gegründet. bei der 10-köpfigen „East Blues and Soul Experience“ werden Angelika Weiz, Ines Paulke und Anke Schenker den Backgroundchor bilden. Fast schon ein Markenzeichen ist, daß jedes Jahr einige Shows erstmalig in Europa gastieren. In diesem Jahr sind es der Bassist

und Sänger Chicago Pete mit Band und einer der letzten noch lebenden Barrelhousepianisten Uncle Jessie White.

In diesem Jahr gibt es außer dem gut recherchierten Programmheft erstmals eine CD zum Festival, auf der von allen beteiligten Musikern ein Stück zu hören ist. Knapp 72 Minuten ist es lang das gute Stück. Kleiner Haken: Sie ist nicht käuflich zu erwerben, sondern lediglich für die treue Kundschaft als Gratiszugabe zu ihrem Festivalspaß zu bekommen (nur zum Hardticket und über den Ticketvertrieb der Sächsischen Zeitung). Falls der Vorrat 500 Stück solange reicht! Alles in allem eine runde Sache und gefundenes Futter – nicht nur für die eingefleischten Bluesfans. **Programm S.7 H. Schmitter**



James Hunter.

Foto: ACE

Stellenausschreibungen

Technische Universität Dresden

Zentrale Universitätsverwaltung

Im **Dezernat Akademische Angelegenheiten** ist im **SG Akademisches Auslandsamt** ab **sofort** die Stelle eines/einer

Mitarbeiter/-in (BAT-O IIa) im Bereich der Kooperation mit Ostasien unter besonderer Berücksichtigung von China und Indien

auf zwei Jahre befristet zu besetzen.

Aufgaben: Planung und Koordination von Forschungsprojekten mit Hochschulen; Anbahnung von Austausch- und Forschungsprojekten sowie Initiierung von Forschungskontakten zu Hochschulen und Industriepartnern; Beratung der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie umfassende Informationsarbeit innerhalb und außerhalb der Universität zu Kooperationsangeboten und Forschungsmöglichkeiten; Koordination und administrative Betreuung von Projekten; Einwerbung von Drittmitteln öffentlicher und privater Geldgeber für die Kooperation mit dieser Region.

Voraussetzungen: HSA; umfassende Erfahrungen im Hochschul- und/oder Auslandsbereich; Kenntnis der deutschen Förderstrukturen im Bereich der Wissenschaftsförderung; Kenntnis der deutschen Mittelorganisationen; sehr gute Kenntnisse der engl. und nach Möglichkeit Sprache der Region, möglichst Chinesisch; Praktische Erfahrungen in der internationalen Zusammenarbeit, möglichst im privaten Sektor; Bereitschaft zu Reisen in die Region.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt. Ihre Bewerbung richten Sie bitte bis zum **07.05.1998** an: **TU Dresden, Dezernat Akademische Angelegenheiten, Dezernent Herr Lehmann - persönlich - 01062 Dresden.**

Graduiertenkolleg

An der **Fakultät Informatik** ist im Rahmen des Graduiertenkollegs „Spezifikation diskreter Prozesse und Prozeßsysteme durch operationelle Modelle und Logiken“ zum **01.06.1998** ein

Doktorandenstipendium

zunächst mit einer Laufzeit von zwei Jahren zu vergeben. Vorbehaltlich der Mittelbereitstellung durch die DFG besteht die Möglichkeit einer Verlängerung um ein weiteres Jahr. Das Stipendium hat eine Höhe von DM 2292,-. Im Graduiertenkolleg werden Probleme aus den Gebieten Petri-Netze und nebenläufige Automaten, Ressourcenorientierte Logikprogrammierung, Modelltheorie für Prozeßsysteme und Äquivalenzen verschiedener Formalismen behandelt.

Bewerber/innen mit überdurchschnittl. Studienergebnissen in einer der Thematik entsprechenden Fachrichtung (z.B. Informatik o. Mathematik) werden gebeten, ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen (Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisse, Referenzen, ggf. Kopien von Veröffentlichungen) bis zum **30.04.1998** an den Sprecher des Graduiertenkollegs einzureichen: **TU Dresden, Fakultät Informatik, Herrn Prof. Dr.-Ing. habil. Heiko Vogler, 01062 Dresden.** <http://orchid.inf.tu-dresden.de/gk-spezifikation/index.html>

Fakultät Wirtschaftswissenschaften

Folgende Stellen sind zu besetzen:

C4-Professur für VWL, insb. Internationale Wirtschaftsbeziehungen

Entsprechend dem Profil der Fakultät ist eine theoretisch und quantitativ orientierte Ausrichtung in makroökonomischer Forschung erwünscht. Erwartet wird, daß der/die Bewerber/in das Fach in Forschung und Lehre eigenständig vertritt und sich an der Selbstverwaltung der Universität beteiligt. Die Bewerber/innen müssen die Einstellungsbedingungen gemäß § 51 SHG vom 04.08.1993 erfüllen. Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt. Ihre **Bewerbung** richten Sie bitte mit Lichtbild, tabell. Lebenslauf, Darstellung des wiss. Entwicklungsweges, Liste der wiss. Arbeiten, einschl. Zusendung der wichtigsten Sonderdrucke, beglaubigter Kopie der Urkunde über den erworbenen höchsten akademischen Grad bis zum **29.04.1998** an: **TU Dresden, Dekan der Fakultät Wirtschaftswissenschaften, Herrn Prof. Dr. Werner Esswein, 01062 Dresden.**

C3-Professur für VWL, insb. Sozialpolitik (mit den mögl. Schwerpunkten Arbeitsmarkttheorie oder Demographie)

Erwartet wird, daß der/die Bewerber/in das Fach in Forschung und Lehre unter Anwendung moderner mikroökonomischer Methoden eigenständig vertritt und sich an der Selbstverwaltung der Universität beteiligt. Die Bewerber/innen müssen die Einstellungsbedingungen gemäß § 51 SHG vom 04.08.1993 erfüllen. Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt. Ihre **Bewerbung** richten Sie bitte mit Lichtbild, tabell. Lebenslauf, Darstellung des wiss. Entwicklungsweges, Liste der wiss. Arbeiten, beglaubigter Kopie der Urkunde über den erworbenen höchsten akademischen Grad bis zum **24.04.1998** an: **TU Dresden, Dekan der Fakultät Wirtschaftswissenschaften, Herrn Prof. Dr. Werner Esswein, 01062 Dresden.**

Lehrstuhl für BWL, insb. Marketing, ab 01.06.1998

befr. wiss. Mitarbeiter/in (BAT-O IIa)

Die Stelle ist mit 50% der regelmäßigen wöchentlichen Arbeitszeit zunächst für die Dauer von drei Jahren zu besetzen (Verlängerung um zwei Jahre möglich). **Aufgaben:** Lehr- u. Forschungsaufgaben im Fach Marketing, speziell Vorbereitung u. Durch-

führung von Übungen; Beteiligung an Forschungsprojekten des Lehrstuhls. Die Möglichkeit zur Promotion (Dr. rer. pol.) ist gegeben.

Voraussetzungen: Qualif. wiss. HSA als Dipl.-Kffr./Kfm. mit den Schwerpunkten Marketing, Marktforschung sowie verhaltenswiss. Grundlagen (Verbraucherverhalten), Erfahrung in der Arbeit mit betriebswirtsch. Standardsoftware (speziell SPSS, Freelance). Erwartet werden selbständige u. flexible Arbeitsweise, überdurchschnittl. Einsatzbereitschaft, Leistungsfähigkeit (analytisches Denkvermögen, Interesse an wiss. Arbeiten, gute Englischkenntnisse, guter Schreibstil, Rhetorik) sowie soziale Kompetenz.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre **Bewerbung** richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen bis zum **29.04.1998** an:

TU Dresden, Fakultät Wirtschaftswissenschaften, Lehrstuhl für BWL, insb. Marketing, Herrn Prof. Dr. Stefan Müller, 01062 Dresden.

(Auskünfte unter Tel.: (0351) 463 7148, E-Mail: mls@rcs.urz.tu-dresden.de)

Fakultät Maschinenwesen

Am **Institut für Verfahrenstechnik und Umwelttechnik** ist am **Lehrstuhl für Mechanische Verfahrenstechnik** ab **sofort** die Stelle eines/einer

befr. wiss. Mitarbeiter/-in (BAT-O IIa)

mit 50% der regelmäßigen wöchentlichen Arbeitszeit für die Dauer von zwei Jahren zu besetzen.

Aufgaben: Bearbeitung eines Forschungsvorhabens zur Erzeugung faserhaltiger Aerosole. **Voraussetzungen:** überdurchschnittliches Diplom auf dem Gebiet des Maschinenbaus oder der Physik.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre **Bewerbung** richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen bis zum **06.05.1998** an:

TU Dresden, Fakultät Maschinenwesen, Institut für Verfahrenstechnik und Umwelttechnik, Lehrstuhl für Mechanische Verfahrenstechnik, Herrn Prof. Dr.-Ing. Siegfried Ripperger, 01062 Dresden.

Anfragen an Dr.-Ing. Stintz, Tel.: (0351) 463 5176 bzw. 463 5182, E-Mail: vtstin@rcs.urz.tu-dresden.de

Am **Institut für Werkstoffwissenschaft, Professur für Materialwissenschaft**, ist im Rahmen des Sonderforschungsbereiches „Struktur- und Eigenschaftensystem“ ab **sofort** eine

Doktorandenstelle (BAT-O IIa)

mit 50% der regelmäßigen wöchentlichen Arbeitszeit zunächst für die Dauer von zwei Jahren zu besetzen. Ziel theoretischer Untersuchungen ist das Verständnis der kontrollierten Erzeugung von nanoskaligen Strukturen in metallischen Systemen.

Aufgaben: Modellierung u. Computersimulation von morphologischen Umwandlungen in ultradünnen Vielfachschichten als Folge von Diffusions- u. Wachstumsvorgängen; vertiefte Beschäftigung mit festkörperphysikal. u. -chem. Fragestellungen; experimentelle Untersuchungen zur Erzeugung von Schichten mit Ionenstrahltechnologien, Laserablation u. Sputtern in weiteren Projekten des SFB.

Voraussetzungen: wiss. HSA als Physiker o. Physikochemiker; Interesse an einer Zusammenarbeit mit Experimentatoren. Erfahrungen beim Einsatz von Computern zur Lösung numerischer Probleme sind erwünscht.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre **Bewerbung** richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen bis zum **06.05.1998** an:

TU Dresden, Fakultät Maschinenwesen, Institut für Werkstoffwissenschaft, Herrn Prof. Dr. Wolfgang Pompe, 01062 Dresden. www.mpgfk.tu-dresden.de

Fakultät Verkehrswissenschaften „Friedrich List“

Am **Institut für Verbrennungsmotoren und Kraftfahrzeuge (IVK)** ist ab **sofort** die Stelle eines/einer

Technischen Leiters/-in (BAT-O IVa)

zu besetzen.

Aufgaben: Technische und organisatorische Leitung der Werkstatt; Konzeption und Leitung von Neubau- und Modernisierungsmaßnahmen an Prüfständen; Finanztechnisches Management/Controlling; Verwaltungsaufgaben des Institutes.

Voraussetzungen: Abgeschl. Ausbildung als Ingenieur/ Dipl.-Ing., Erfahrungen auf dem Gebiet der Fertigungstechnik, ausgeprägtes organisatorisches Geschick, Leitungserfahrungen, Erfahrungen in der Verhandlungsführung, Kenntnisse über Studien- und Forschungsorganisation, kaufmännische Kenntnisse und Grundkenntnisse der englischen Sprache, hohe Flexibilität, Selbstständigkeit und Eigeninitiative.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre **Bewerbung** richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen bis zum **30.04.1998** an:

TU Dresden, Fakultät Verkehrswissenschaften „Friedrich List“, Institut für Verbrennungsmotoren und Kraftfahrzeuge, Herrn Prof. Dr.-Ing. Hans-Christian Reuss, 01062 Dresden.

Medizinische Fakultät Carl Gustav Carus

05/98

In der **Klinik und Poliklinik für Orthopädie** ist ab **01.07.1998** eine Stelle als

Medizinisch-technische/r Radiologieassistent/-in (BAT-O Vc)

zu besetzen. Die Besetzung der Stelle erfolgt unter dem Vorbehalt vorhandener Haushaltsmittel für das Jahr 1998.

Aufgaben: Konventionelle Röntgentechnik incl. Anfertigung von Schichtaufnahmen und orthopädischen Spezialaufnahmen, OP-, Bett- und Wachstationsaufnahmen, Arbeit am Bildwandler, Zuarbeit für wissenschaftliche Arbeiten, Dokumentations- und Archivarbeit.

Voraussetzungen: Abschluß als Medizinisch-technische/r Radiologieassistent/-in; Teilnahme am Spät- und Berufsdienst.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **28.04.1998** an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus, Klinik und Poliklinik für Orthopädie, Direktor: Herr Prof. Dr. med. habil. Schulze, Telefon 458 2619, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden.**

05/98

Im **Institut für Klinische Chemie und Laboratoriumsmedizin** ist ab dem nächstmöglichen Zeitpunkt eine Stelle als

Arztsekretärin

(BAT-O VIII/VII - Schreibtisch)

zu besetzen. Die Besetzung der Stelle erfolgt unter dem Vorbehalt vorhandener Haushaltsmittel für das Jahr 1998.

Aufgaben: Schreibarbeiten unter Benutzung von PC-Technik, zum Teil nach Vorlagen oder Diktat; Organisationsarbeiten, insbesondere zur Beschaffung von wissenschaftlicher Literatur im Rahmen der Forschungsaufgaben des Institutes; Erfassung, Archivierung von spezifischen Unterlagen, diagnostischer Leistungen des Institutes, sowie die damit zusammenhängenden organisatorischen Aufgaben.

Voraussetzungen: Abschluß als Sekretärin bzw. dem Berufsbild entsprechend; Grundkenntnisse der englischen Sprache; Zuverlässigkeit, Engagement und Verschwiegenheit bei der Erledigung aller Arbeiten.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **28.04.1998** an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus, Institut für Klinische Chemie und Laboratoriumsmedizin, Direktor: Herr Prof. Dr. med. W. Jarob, Telefon 458 2109, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden.**

05/98

Im **Institut für Physiologie** ist ab **01.07.1998** eine Stelle als

Institutssekretärin mit Verwaltungsaufgaben

(BAT-O VII)

zu besetzen. Die Besetzung der Stelle erfolgt unter dem Vorbehalt vorhandener Haushaltsmittel für das Jahr 1998.

Aufgaben: Selbständige Erfüllung aller Aufgaben des Institutssekretariats, Finanzhaushaltsführung, Bestell- und Abrechnungskontrolle. Führung der Korrespondenz und Schreiben von Publikationen nach Vorlage und Diktat in deutscher und englischer Sprache mit modernen Textverarbeitungsverfahren. Terminplanung des Institutsdirektors sowie Mitarbeit bei der Organisation des Studienablaufes. Führung der Hand- und Institutsbibliothek. Führung der Anwesenheits- und Urlaubslisten, Protokollführung bei Arbeitsbesprechungen.

Voraussetzungen: Abschluß als Sekretärin oder Facharbeiter für Schreibtechnik; sichere Beherrschung der deutschen Sprache, gute Englischkenntnisse; Computerkenntnisse mit WORD, EXCEL, WINDOWS; Erfahrungen im Umgang mit Email, Internet-Recherchen sowie den üblichen Büro- und Kommunikationstechniken. Kooperative Arbeitseinstellung, Flexibilität in der Arbeitszeit, Eigenverantwortlichkeit.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **28.04.1998** an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus, Institut für Physiologie, Direktor: Herr Prof. Dr. med. habil. Deußen, Telefon 458 3551, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden.**

Max-Planck-Institut für Entwicklungsbiologie

In der **Abteilung Zellbiologie** sind folgende Stellen zu besetzen:

ab **April 1998**

Diplomand/Doktorand (BAT IIa/2 (W))

Arbeitsgebiet: Frühembryogenese des Krallenfroschs (*Xenopus laevis*). Dorsal-ventrale Spezifizierung des Mesoderms, funktionelle Charakterisierung von mesoderm-spezifischen Genen.

Bewerbungen bitte an **Herrn Dr. Herbert Steinbeisser, Max-Planck-Institut für Entwicklungsbiologie, Abt. Zellbiologie, Spemannstr. 35/V, 72076 Tübingen.**

Tel.: (07071) 601 368, Fax: (07071) 601 449, E-mail: herbert.steinbeisser@tuebingen.mpg.de

ab **sofort**

2 Doktoranden (BAT IIa/2 (W))

Themen:

1. **Die Rolle des Germ Cell Nuclear Factor in der Organogenese von *Xenopus laevis*; Identifizierung möglicher Zielgene.**

(Ref: Joos et al. Mech. of Develop. 60, 45-56, 1996); Methoden: RT-PCR, Reporteranalyse nach Kofransfektion von Gewebekulturzellen; Immunhistologie.

2. **Regelgelter Transport von Kernproteinen während der Embryonalentwicklung von *Xenopus laevis*.**

Methoden: Isolierung von cDNA mittels monoklonaler Antikörper, Mutagenese und andere molekulargenetische Methoden, Kerntransport in vitro.

Schwerbeschädigte werden bei gleicher Qualifikation bevorzugt.

Bewerbungen bitte an **Frau Prof. Dr. Christine Dreyer, Max-Planck-Institut für Entwicklungsbiologie, Abt. Zellbiologie, Spemannstr. 35/V, 72076 Tübingen.**

Tel.: (07071) 601 471, Fax: (07071) 601 449, E-mail: christine.dreyer@tuebingen.mpg.de

Theater, Konzerte, Tanz und Film

Die 7. Studententage bieten vierzig Veranstaltungen

Die siebenten Studententage finden vom 20. April bis zum 6. Mai 1998 statt. Gedacht, um studentische Kunst und Kultur zu präsentieren und hochschulpolitische Themen zu diskutieren, wird in diesem Jahr die Präsentation studentischer Kunst und Kultur im Vordergrund stehen. Dazu Hannelore Webel vom Studentenwerk: „Die Diskussion hochschulpolitischer Themen könnten wir nur in Zusammenarbeit mit dem Studentenrat organisieren. Trotz Bemühungen von beiden Seiten ist es diesmal nicht zustande gekommen.“ Das bestätigt Dirk Mahler vom Studentenrat: „Um eine Diskussionsrunde attraktiv zu machen, braucht man die richtigen Politiker. Das wollte ich im Dezember organisieren. Dann kam der Streik und dadurch ist der gesamte Zeitplan durcheinander geraten. Im Januar war es dann bereits zu spät.“

Rund vierzig eher kleine Veranstaltungen sind für die Studenten in diesem Jahr organisiert. Hannelore Webel vom Studentenwerk: „Etwa 30000 Mark wird das Studentenwerk für die Studententage beisteuern. Die Preise für die Veranstaltungen liegen zwischen drei und sechzehn Mark. Auch Sponsoren konnten gefunden werden, obwohl das von Jahr zu Jahr schwieriger wird.“ Dieses Problem findet man ja überall im Moment. Deshalb verzichtet Frau Webel in diesem Jahr vollständig, Veranstaltungen außerhalb der Räume des Studentenwerkes zu organisieren. So werden vor allem die Studentenclubs als Veranstaltungsorte präsentiert. Allein sechs Veranstaltungen finden im Güntzclub statt.

Die Studententage beginnen mit einem großen **Infotreff** in der Neuen Mensa. Am 20. April, 10.30 Uhr bis 14 Uhr stellen sich unter anderem studentische Gruppen wie die studentische Arbeitsvermittlung, der Studentenrat, Bonding und AIESEC vor. Mit dabei sind auch christliche studentische Vereinigungen, kulturelle Einrichtungen, Studentenclubs und Krankenkassen. Außerdem kann man sich unter anderem beim Drechseln oder Aquarellieren künstlerisch betätigen.



Dirk Michaelis und Band.

Foto: Promo

Im Stuwertinum werden am Dienstag, 21. April, 20 Uhr die **Fotoausstellung** eröffnet und die Preisträger des Fotowettbewerbes gekürt, die die Jury am 16. April ermittelt hat. Im letzten Jahr hatten 85 Studenten am Fotowettbewerb teilgenommen.

Reggae vom Feinsten kann man am 22. April, ab 20 Uhr im Güntzclub erleben. Dann ist Messer Banzani zu Gast. Traditionell zu den Studententagen finden in der Bühne an der Teplitzer Straße die studentischen **Theatertage** statt. Beginn ist am Donnerstag, 23. April um 21 Uhr mit dem Stück „Arschkarte“ von Marko Bräutigam: Die totale Verwirrung tritt ein, wenn der gestern Erschossene heute über seinen letzten Wunsch nachdenkt und morgen mit seinem Henker den Umgang mit dem Gewehr übt.

Aber der Henker bekommt einen Schwächeanfall... In der Regie von Hans-Michael Linke spielen die Schauspieler der TU-Studentenbühne. Das Stück „Lenz“ von Georg Büchner spielt das APRON-Theater der Martin-Luther-Universität Halle am Freitag, 24. April um 21 Uhr. Das Theater 'Eigenart' der Universität Passau bringt Peter Ustinovs „Halb auf dem Baum“ auf die Bühne: Ein General kehrt nach sieben Jahren zu seiner Familie zurück. Um seine ausgeflippten Hippie-Kinder zu verstehen, befaßt er sich mit ihrem Lebensgefühl. Regie führte Susanne Baumer. Beginn ist Sonnabend, 25. April um 20 Uhr. Die letzte Vorstellung der Theatertage bestreitet das APRON-Theater Halle. Die „Hamlet-Revue“ nach Shakespeare in der Regie von

Volker Dietzel: Wir arbeiten daran, uns als rastloses Skalpell zu begreifen, obwohl es leichter wäre, dem Publikum die Schlaftablette zu geben. Aber auch Lachgas kann keine Operation ersetzen. Beginn Sonntag, 26. April um 20 Uhr.

Zum **Filmfestival** der Studententage im Nickelodeon werden Filme deutscher Filmhochschulen im Mittelpunkt stehen. Vom 24. April bis 29. April sind jeweils 19.30 Uhr Kurzfilme im Nickelodeon zu erleben (siehe auch Kasten S.7). An allen Tagen um 22 Uhr wird der Spielfilm „Härtetest“ (Regie: Janek Rieke, Hamburger Filmwerkstatt 1997) gezeigt. Darin muß Jonas, bisher von seiner Mutti behütet und als Nachfolger der väterlichen Firma vorgesehen, der selbstbewußten Lena beweisen, daß er kein Weichei ist. Also

schlägt er sich mit einer Clique schlecht gelaunter Skinheads herum und einem eifersüchtigen Nebenbuhler, hilft Lena bei radikalen Aktionen für eine gesündere Umwelt. Wie es ausgeht? Selber gucken macht schlau.

Die größte Veranstaltung ist der **Studentenball** (Freitag, 24. April ab 20 Uhr in der Mensa Reichenbachstraße). Um für möglichst jeden Geschmack und jedes Alter etwas zu bieten, gibt es drei Parties: eine Haus-Oldie-Party, eine House-Party und eine Rockparty mit Silent Circle, Dirk Michaelis und Band, Rosenfels, Spacewalker, DJ Space und DJ Jan Houser.

Um **französische Tänze** zu erlernen, kann man am Wochenende 25./26. April jeweils 13 bis 17 Uhr ins Tusculum zum Workshop gehen. Katrin Anger aus Berlin wird unter anderem die Tänze Bourrée, Mazurka, Schottisch und Rondeau vorstellen. Am Sonnabend, 25. April findet ebenfalls im Tusculum der **Bal de Folk** statt. Fussnote, Tarantella und Volksfürsorge, alle aus Dresden, sorgen für die Klänge, die die Beine in Schwung bringen. Katrin Anger wird die entsprechenden Anleitungen geben. Am selben Tag findet um 21 Uhr im Worldclub am Zelleschen Weg eine **internationale Studentenparty** mit der Reggae-Band „Sambesi Style“, einer Disko und einer Modenschau statt.

Kabarettfreunde sollten den 27. April, 28. April und den 29. April vormerken. Uwe Steimle, den meisten sicher als Herr Zieschong bekannt, kommt mit seinem Programm „Uns fragt ja keener“ am Montag, 27. April, 20 Uhr in den Club Mensa in der Reichenbachstraße. „Über einige Aspekte der Rolle des Zufalls im menschlichen Leben und das Glück“, eine Kabarettvorlesung mit Olaf Böhme, könnt Ihr am Dienstag, 28. April, 20 Uhr im Großen Physikhörsaal erleben. Am Mittwoch schließlich geht es ebenfalls im Großen Physikhörsaal ab 20 Uhr mit dem Zwingertrio um die Welt; eine endlose Sehnsuchtsrevue ist uns versprochen. Wer zu allen drei Kabarettvorstellungen gehen möchte, kann sich im Studentenwerk, Zimmer 320 oder 321 den Kabarett-Paß holen. Für Studenten kostet er 19 Mark (anstatt 25 Mark für alle drei Veranstaltungen), für alle anderen 31 Mark (anstatt 37 Mark).

Astrid Renger

Treffpunkt Klub, Kino und kleines Theater

Studentenclub Dürerstraße

Donnerstag, 16. April, 21 Uhr:
Diavortrag: Chile, ein Land der gegensätzlichen Landschaften mit Frank Preuß.

Donnerstag, 23. April:
Pink-Panther-Nacht: 20 Uhr Der rosarote Panther; 22 Uhr Der rosarote Panther wird gejagt.

Scheune

Freitag, 17. April, 22 Uhr:
Die neuen Bands: Ping Slammy (Bad Tölz) – zeitgemäße Rockmusik und Orientalische Klänge; Venus In Furs (Halle) – eine Synthese aus Klängen, experimentell, warm und weich, satt und schwer, heiß und trocken. The Tide (Berlin) – eine Mischung aus Rock, Pop, Operntönen, Samples, spacige Sounds und Banjos.
Mittwoch, 22. April, 21 Uhr:
Konzert: Desmond Q. Hirnch(D) – von der HippieNoiseBand zum BrachialRock mit Industrial- und Noise-Einflüssen, pure Kraft und Energie.

Englischer Filmclub

Donnerstag, 16. April, 20.15 Uhr:
Cape Fear (US; Starring R. de Niro).

Klub Neue Mensa

Bluesfestival!!
Freitag, 17. April, 20 Uhr:
East Blues & Soul Experience, James Hunter Band, Chicago Pete, The Jiving Jewels, Engerling, Capital Blues Dou



Die Jubiläums-CD.

(Kleinow & St), B.B. & The Blues-shaks, Adrian Burns, Hank Shizoe & Loose Gravel, Country Rudis Blues Connection
Sonnabend, 18. April, 11 Uhr:
Adrian Burns, Uncle Jessie White
Sonnabend, 18. April, 20 Uhr:
Walter Wolfram Washington & The Roadmasters, Percy Strother Band, das Dritte Ohr, Thomas Stelzer Trio, Steve Big Man Clayton, Uncle Jessie White, Big Minna & Bullfrog Blues, Louisiana Red & Band, Muddy Shoes.

Ungarische Filme in der Schauburg

Dienstag, 21. April, 20 Uhr:
Kopaszkyta (Kahler Hund Rock), OmU, UNG 1981, R. György Szomjas. Die Geschichte einer Rockband in einem kultig verehrten Streifen.

Russische Woche im Theater

Die russische Dramatikerin Ljudmila Rasumowskaja steht im Mittelpunkt eines Werkstattwochenendes vom 24. bis zum 26. April. Theater Junge Generation (TJG) und Staatsschauspiel bieten die Gelegenheit, die Dramatikerin persönlich kennenzulernen und sich mit ihrem Werk auseinanderzusetzen.

Freitag, 24. April, 11 Uhr, Kleines Haus, Glacisstr.:

Öffentliche Generalprobe: Wohnhaft
Freitag, 24. April, 20.15 Uhr, TJG:
Erpressung–anschl. Russische Nacht
Sonnabend, 25. April, 11 bis 16 Uhr, TJG:

Workshop: Wer bin ich – wer darf ich sein? Anmeldung unter Tel. 421 45 67
Sonnabend, 25. April, 19.30 Uhr, Kleines Haus:
Premiere: Wohnhaft
Sonntag, 26. April, 11 Uhr, Kleines Haus:

Lesung & Gespräch mit Ljudmila Rasumowskaja: Über Helden – aber wo sind sie?
Sonntag, 26. April, 19 Uhr, TJG:
TextWerk: Russische Dramatik der 90er Jahre, Schauspieler des TJG und Staatsschauspiels lesen Texte aus zeitgenössischer Dramatik.

riesa efau

Sonnabend, 26. April, 21 Uhr:
Schlagseite: Mruta hörten wohl früher Pearl Jam, Motorpsycho und Sebadoh und bestechen durch exzellentes Song-

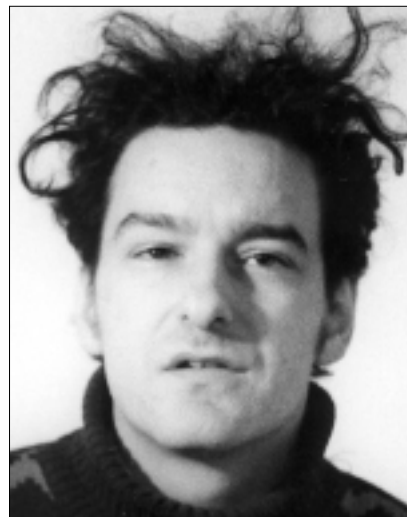
writing. Toxic spielen Popmusik eigenwilligster Art, subtile Arrangements und alles in einfachen, klaren Farben.

Dienstag, 28. April, 21 Uhr:

Konzert: Simon Thoumire Trio – spielen schottischen Jazz. Durch den Klang der Concertina entsteht eine Musik mit ganz eigenem Charme; eine gelungene Verbindung von Jazz und Folk.

Bärenzwinger

Donnerstag, 23. April, 21 Uhr:
Notwehr: Im Radio gibt's kaum noch Sendungen, bei denen man nicht ein ganzes Magazin ins Gerät feuern möchte – Franz Dobler macht seine eigene Radioshow. Er liest neue Texte, spielt alte und neue Platten, Tonaufnah-



Franz Dobler

men, dazu Kommentare zu Nachrichtenmeldungen des Tages, Buchbesprechung, Staumeldung....

Passage

Freitag, 17. April, 21 Uhr:
Bunkis Gitarrenladen: Nassler & Schneider, klassische Musik mit einer Prise Jazz, einem Schuß Flamenco und heißem Latin, ein Fest auf der akustischen Gitarre.

Sonnabend, 18. April, 21 Uhr:
Nochmal Gitarre: Heavy Wood & Butschke, die Kanadier Don Ross und Michael Friedman spielen zusammen mit dem Pension-Volkman-Frontmann Peter Butschke. Folkiges und Lyrisches, Harmonisches und fingerflinke Romantizismen.

Nickelodeon

Donnerstag, 16. April bis Mittwoch, 22. April, 19.30 Uhr:

Große weite Welt (BRD 1997, R. Andreas Voigt, Dokumentarfilm) – die Menschen in Leipzig vor und nach der Wende, die Brüche in ihren Lebensläufen lassen den Filmemacher nicht los. 1987 entsteht „Alfred“, 1989 „Leipzig im Herbst“, 1991 „Letztes Jahr Titanic“, 1994 „Glaube, Liebe, Hoffnung“, 1997 „Große weite Welt“. In den Biographien spiegeln sich die Veränderungen einer Stadt, eines Landes, einer Gesellschaft. Am Donnerstag, 16. April kommt der Regisseur zu einem Filmgespräch.